

# Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich  
(mit Ausnahme der Tage nach dem Sonntage  
und Feiertagen) früh 7 1/4 Uhr.  
Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:  
Illustrirtes Sonntagsblatt, Mode und Heim,  
Landwirtschaftliche und Handels-Beilage.

Abonnementspreis  
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung  
1 Mark 20 Pf. durch den Fernträger  
1 Mark 50 Pf. durch die Post.

Nr. 197.

Sonntag den 23. August.

1902.

Für den Monat September werden noch  
Abonnements auf den

## „Merseburger Correspondent“

zum Preise von 50 Pf. resp. 40 Pf. von  
allen Postanstalten, Postboten, sowie in der  
Expedition entgegengenommen.

Inserate finden bei der großen Auflage  
des Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung.

## Politische Uebersicht.

**Frankreich.** Die französische Gedemüthlichkeit auf dem Schlachtfeld von Mars la Tour führte zu verschiedenen schawinistischen Klümpchen. Anwesend waren mehrere Generale und höhere Offiziere, darunter der kommandierende General Briant aus Troyes, ferner sechs nationalitische Deputierte. Der Bischof Turinaz von Nancy wandte sich an die Gissab-Vorbringer, welche zur Theilnahme an der Feier die Grenze überschritten hätten, um trotz der Kanonen der Deutschen, trotz des Unglücks, das noch immer ihr Land gefangen halte, hier auf französischem Boden ihre unerschütterliche Treue zum alten Vaterland zu bezeugen und durch ihr Erscheinen die stumme und doch so bereite Frage zu stellen: „Wie lange sollen wir auf Euch noch warten? Wann kommt Ihr, um uns zu befreien?“ Nach der „Meyer Zeitung“ wurden drei weitere Ansprachen gehalten, so von dem Deputierten Lebrun, der auf die Rede des Deputierten Saures in der Kammer anspielte und sagte: „Als man uns aufforderte, zu vergehen, da riefen die Abgeordneten aller Parteien: „Niemand!“ Nein, so lange Frankreich Heiden zählt wie einen Marchand, einen Gentil, einen Bourreau braucht es nicht zu vergehen.“ General Cuny schloß sich mit einer vorgelesenen Rede an, die mit den Worten endete: „Die Kämpfer von 1870 sind hietzer gekommen, um über die Mosele und Wogesen hinweg denken, deren Seele französisch geblieben ist, ihren Vordränger zu fenden und ihnen zu sagen, daß die Hoffnung auf eine Zukunft, welche die Niederlagen der Vergangenheit wieder weitmachen soll, niemals ersterben wird.“ — Gegen die französischen Offiziere, welche sich weigerten, gegen die auffällige kirchlich gestimmte Bevölkerung anlässlich der Schließung der Klosterschulen vorzugehen, wird mit Strenge verfahren. Der Kommandeur des 11. Armeekorps, General Gristot, hat dem Oberst des 19. Infanterie-Regiments befohlen, gegen den Bataillonkommandeur de Roy-Ladurie wegen Gehorsamsverweigerung ein kriegsgerichtliches Verfahren einzuleiten.

**England.** König Eduard empfing am Mittwoch in Plymouth den Vormittags aus London eingetroffenen Schah von Persien und begab sich dann mit ihm an Bord der königlichen Yacht. — Wie der „Köln. Ztg.“ berichtet wird, ereignete sich beim Salutschießen der Kriegsschiffe zum Empfang des Schahs im Hafen von Portsmouth an einem alten Vorkorber beim Einsenken der Ladung ein bedauerlicher Unfall auf dem alten Kriegsschiffe „Victory“. Durch vorzeitiges Losgehen eines Schusses wurde ein Kanonier getödtet und einem zweiten der Daumen weggerissen.

**Niederlande.** Schwere holländische Schläppen werden aus Alich berichtet. Eine Abtheilung holländischer Truppen, die zu der Colonne des Majors Mautes in Senaagan gehört, wurde auf dem Marsch durch eine asiatische Bande mit dem Klewag (Krummen Messer) angegriffen. Der Gendarmarie-Derleutnant G. P. de Bruin und elf Mann wurden niedergeschlagen. Der Generalkapitän G. Nijpels wurde durch einen Klewaghieb verwundet, der Aspirant-Controllleur N. Krull erlitt einen Beinbruch, an dem er starb. Elf Gemeine wurden durch Klewaghiebe verwundet; außerdem gingen acht Gewehre und Karabiner verloren. Am folgenden Tage wurde von einer Abtheilung

holländischer Truppen, welche den Transport der Vermundeten nach dem Binnaf von Senaagan begleiteten, die Spitze von einer Bande Aliche ebenfalls mit dem Klewag überfallen und gänzlich vernichtet bevor der Haupttrupp zu Hilfe eilen konnte. Von den zwölf Mann, aus denen die Spitze bestand, wurden zehn getödtet und zwei schwer verwundet. Elf Gewehre gingen verloren.

**Südafrika.** Das Parlament der Kap-colonie, das während der Kriegswirren suspendirt worden war, ist am Mittwoch wieder zusammengetreten. Schwere Aufgaben harren dieser Volksvertretung, die ein umfangreiches Programm zu erledigen haben wird. Bei Eröffnung des Parlaments hielt der Gouverneur eine Rede, in welcher er ausführte, daß eine Bill eingebracht werden würde, durch welche der Gouverneur und alle Beteiligten für die unter Kriegrecht vorgenommenen Handlungen entlastet werden. Sobald diese Bill durchgegangen sei, werde das Kriegrecht aufgehoben werden. Unter anderen Gesegentwürfen werde sich eine Bill befinden, welche die Ermächtigung zur Aufhebung bestimmter Zölle und Steuern während eines durch Parlamentsacte festgesetzten Zeitraums giebt und die Einführung von Eingeborenen aus Alich, mit Ausnahme englischer Unterthanen, sowie die Einwanderung mittelloser Personen und solcher, die an ekelstrebenden oder ansteckenden Krankheiten leiden, verbietet. Der Gouverneur kündigte ferner zahlreiche Gesegentwürfe an, betreffend Verbesserungen auf dem Gebiete der Eisenbahnen und anderer öffentlichen Arbeiten, sowie einen Entwurf, nach dem von der Colonie eine Flottenabgabe von 50000 Pfund erhoben werden soll. Nebenher führte aus, daß diese Forderung die Aufwendung in der Vergangenheit überschreite, daß die Entwicklung des Handels diese Vermehrung der Kosten aber rechtfertige. Zum Schluß ermahnte der Gouverneur die Vertreter des Volkes, die Gesegentwürfe in dem Geiste der Mäßigung zu beraten. Die Minister würden, erfüllt vom Geiste des Friedens und der Veröhnlichkeit, alles Mögliche thun, um die Autorität der englischen Krone aufrecht zu erhalten. Er hoffe, daß die Vertreter des Volkes sich der parlamentarischen Verfassung würdig erweisen würden, die ihnen in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts anvertraut, und der vollen Selbständigkeit, die ihnen vor 30 Jahren gewährt wurde. Die Gesegende Versammlung nahm einstimmig und ohne Debatte eine Adresse an den König und die Königin an, in welcher ausgeführt wird, daß Alle stolz seien, diesem großen Reiche anzugehören, und bereitwillig für dessen Integrität einzutreten. — Aus St. Helena sind am Mittwoch weitere 997 Buren, unter denen sich Cronje mit seiner Gemahlin befand, nach Südafrika abgegangen.

**Mittelamerika.** In Venezuela haben nach einem Telegramm des „New-York Herald“ vom Dienstag Deutschland, England und Frankreich vereint gegen die Blockade der venezolanischen Häfen Einspruch erhoben. Venezuela wollte am Donnerstag Antwort geben. — Der Gesandte der Vereinigten Staaten in Caracas, Bowen, meldet unterm 19. d. M.: Er habe erfahren, daß Deutschland, Frankreich und England die Blockade der venezolanischen Häfen sämtlich als nicht effektiv bezeichnet hätten, worauf die Regierung den Beweis hierfür verlangte und den Vorschlag machte, es möchten Handelsschiffe gesandt werden, um die Wirksamkeit der Blockade zu prüfen. Bowen sagt weiter, er habe dem auswärtigen Amte mitgeteilt, daß es der Politik der Vereinigten Staaten entspreche, die nicht effektiv gefundene Blockade nicht anzuerkennen. Der venezolanische Gesandte habe gegen diese Anknüpfung keinen Einspruch erhoben. — Die kolumbische revolutionäre Junta erklärt, sie habe die Nachricht erhalten, daß die Regierungstruppen in Aguadule, 6 Generale und 3000 Mann mit viel Munition, sich den Aufständischen ergeben hätten, die ihren Marsch auf

Panama richteten. Im Uebrigen sind die Nachrichten aus dem unruhigen Kolumbien gerade so unsicher wie die venezolanischen. Die kolumbische Gesandtschaft in Washington erhielt nämlich ein Telegramm, wonach die Meldung, daß die Regierungstruppen in Aguadule sich den Aufständischen ergeben hätten, unbegründet sei. — Aus Haiti meldet die „Hamburger Börsenhalle“, der Präsident Antenor Firmin habe versucht, mit seinen Gegnern Verhandlungen anzuknüpfen. Ob mit Feind, ist nicht bekannt.

## Ueber die Waffenverkündung der Buren

berichtet der „Voss. Ztg.“ zufolge der niederländische Arzt Dr. Poutema als Augenzeuge. Der Eindruck, den die niederländische Friedensvermittlung auf die im Felde stehenden Buren gemacht hat, ist ein geradezu niederstürzender gewesen, man war übrigens der ungetheilten Meinung, daß die hervorragenden Führer das letzte Wort über Krieg oder Frieden zu sprechen hätten. Kitchener scheint dem Einfluß und der Ueberredungskraft Steins nicht getraut zu haben, weshalb er den Notenwechsel zwischen der niederländischen und englischen Regierung nur der transvaalischen Regierung zugehen ließ. In verschiedenen Distrikten der beiden Republiken fanden nun große Versammlungen der im Felde stehenden Buren statt. Ich selbst war im Freistaat und wohnte den Versammlungen bei, in welchen Doret den Bürgern die getödteten Aufständischen gab. In einfachen, aber selbstbewußten Worten theilte der einfache Mann die Besprechungen mit Kitchener und dessen Bedingungen mit, erörtere die Vor- und Nachtheile der Fortsetzung des Kampfes und ließ dann die nöthigen Delegationen wählen. In keiner einzigen Zusammenkunft hat sich aber auch nur eine einzige Stimme erhoben, die zur Nachgiebigkeit rief. Als wirklich die Thatsache der Unterwerfung gemeldet wurde, trat allgemeine Niedergeschlagenheit ein. Ich habe alte und junge Buren wie Kinder weinen sehen, und nicht minder waren die Frauen und Mädchen entrüstet; ein alter Bur, in der Nähe eines Spitals, der immer seine Bibel in einem Beutel bei sich trug, schleuderte diese weit von sich weg und rief: „Jetzt will ich nichts mehr damit zu thun haben, ich glaube jetzt nichts mehr!“ Eine förmliche Begräbnisfeier fand dann in Keis statt, wo die Bürger ihre Waffen ablassen mußten, aus den Distrikten Harrismith, Brede, Frankfort, Bethlehem und Heilbron kamen sie heran, aber einen schwereren Gang als nach Keis hat kein Bur während des ganzen Krieges gemacht, gesenkten Hauptes rückten sie ein, aber manche jerschlugen ihre Gewehre. Alles befürmte den General Doret mit der Frage, weshalb man, gegen die Absprache, Frieden geschlossen habe? Er redete zu den Bürgern, wir schlossen einen Kreis um ihn. Doret, man sah es ihm an, litt schwer, die wenigen Tage in Vereeniging haben ihn älter gemacht als der ganze lange Krieg mit all seinen Strapazen und Entbehrungen. Er erzählte, wie man in Transvaal der Meinung gewesen sei, sich unterwerfen zu müssen, und der Freistaat allein hätte den Krieg nicht weiterführen können, und deshalb habe er — Thranen erklieten dabei seine Stimme — ebenfalls zur Nachgiebigkeit gerathen. Herzzerrend waren die Szenen, wie die in einer Reihe aufgestellten und mit Nummern versehenen Buren Mann für Mann von einem englischen Offizier aufgerufen wurden, um ihre Gewehre abzuliefern, man sah es ihnen an, daß es ihnen zum Bewußtsein gekommen war, daß sie alles verloren hatten und jetzt von ihren übermühten Feinden sich kommandiren lassen mußten. Ein Bur, Gating, der sein Gewehr abgeliefert hatte, erhielt die Erlaubniß, nach Heilbron zu reiten, um Frau und sechs Kinder, die er 18 Monate lang nicht mehr gesehen und von denen er auch während dieser langen Zeit kein Sterbenswort vernommen hatte, zu besuchen. Nach einem siebenstündigen Ritt kommt er in das Dorf, erhält vom Vorgesetzten ein Einlaßkarte und begiebt sich nach dem Conventualenlager. Auf seine Frage nach Frau Gating und ihren Kindern

wird das Verzeichniß der gefangenen Frauen und Kinder aufgeschlagen, und trocken und kalt liegt der Beamte: Frau Hanning und ihre sechs Kinder sind todt." Dieser Fall ist aber nur einer aus entsehrlich vielen."

Vor seiner Abreise aus Kapstadt soll sich Bortha gegenüber einem Vertreter des „Daily Express“ erklärt haben: Kein Mensch kann sich elender gefühlt haben als ich an dem Tage, wo der Frieden unterzeichnet wurde. Ich glaube, daß mein armes Volk nach seinem heroischen Kampfe, nach allen Opfern, die es gebracht, und nach den Leiden, die es für seine Unabhängigkeit getragen hatte, von einem großmüthigen Reiche, welches es durch seine Uebermacht erdrückte, als Anerkennung wohl die kleine Gabe der Unabhängigkeit verdient hätte. Dieses Zugeständniß hätten wir selbst vom Sieger erwartet, aber die Anerkennung wurde uns verweigert. Wir haben uns in das Unvermeidliche gefügt, aber unsere Herzen waren natürlich traurig, als uns die Verhältnisse zwangen, das Dokument zu unterzeichnen. Nichts lag uns ferner bei dieser Gelegenheit als Freude, und doch stellte man mich als einen Mann dar, der in der Zeit des bestigsten Kummer und des tiefsten Bedauerns sich übermüthig freut. Diese mir angeordneten Gefühle hat man nicht nur in Südafrika, sondern in der ganzen Welt bekannt gegeben. Ich glaube nicht den Vorwurf verdient zu haben, den mir eine solche Nachricht einbringen mußte. Ich will nicht, daß unser Volk unter Jochloser oder auch beachtlicher Einstellung der Thatfachen zu leiden hat. Unsere Stellung ist eine schmerzhafte, und die Selbstvertheidigung verlangt von uns, daß wir schweigen."

## Deutschland.

Berlin, 22. Aug. Zur Abendtafel bei den Majestäten waren am Mittwoch in Homburg geladene Professor v. Döbeln und Gemahlin. Donnerstags Morgen unternahm der Kaiser einen Ausritt und hörte im Laufe des Vormittags die Vorträge des Kultusministers Sauter, des Hofbauwerks Chefs, des stellvertretenden Chefs des Civilcabinetts Geh. Raths v. Valentin und des Kriegsministers v. Goltz. Der Kaiser stattete Donnerstag Vormittag, begleitet von der Prinzessin Victoria Louise, Frau Professor Gönemund in der Villa Duffiana einen kurzen Besuch ab. Später fuhr das Kaiserpaar in Begleitung des Bauwerks Jacobi und des Landraths v. Weiser nach Kronberg zur Besichtigung des dortigen Krankenhauses.

(Der deutsche Gesandte in Peking, Dr. Mumm v. Schwarzenstein, soll dem „Dschita“ Nr. 1 zufolge nicht mehr auf seinen Posten in China zurückkehren. Da der Gesandte über Japan und Amerika nach Deutschland geht, berührt er auf der Reise von chinesischen Häfen nur Tientsin. Dori verabschiedete sich die deutsche Colonie von ihm am 14. August bei einem Festessen, das zu seinen Ehren die dortige deutsche Vereinigung veranstaltet hatte. Die deutsche Vereinigung von Schanghai begrüßte den Vertreter des Reiches am selben Tage telegraphisch und rief ihm die folgenden Abschiedsworte zu: „Bei seinem Scheiden von China rufen auch die Deutschen Schanghai dem kaiserlichen Gesandten Herrn Mumm v. Schwarzenstein ihr herzlichstes Lebewohl zu. Mit freudiger Genugthuung und aufrichtigem Danke werden sie stets seines thätigen, erfolgreichen Eintretens für ihre Interessen gedenken, bitten zugleich aber das bisher bewiesene Wohlwollen den deutschen Interessen in Ostasien auch dann zu bewahren, wenn der Dienst des Vaterlandes seine Kraft und Erfahrung demnächst anderweitig in Anspruch nehmen sollte.“ Darauf traf bei der deutschen Vereinigung in Schanghai folgender Antwort aus Tientsin ein: „Für gute Wünsche herzlichsten Dank. Mumm.“

(Nochmals das Kaisertelegramm.) Das führende Centrumsorgan in München, der „Bayr. Kur.“ erklärt: „Das Eingreifen des Kaisers stärkt die Stellung des Centrums in unerwarteter Weise und giebt ihm gegen die Regierungspolitik des Ministeriums Grafelsheim die wichtige Waffe in die Hand.“ — Als Symptom des Unbehagens in konservativen Kreisen ist ein Artikel „Kaiser und Kanzler“ in der konservativen „Schles. Ztg.“ besprochen, welcher es als unerwünscht hinstellt, daß der Kaiser bei seinen Kundgebungen nicht zu den Traditionen des von ihm hochverehrten Großvaters zurückkehrt, sich an konstitutionelle Begriffe zu binden. Das konservative Organ schreibt: „Wir bedauern es gewiß, daß die Zukunft sich so entwickelt haben und der Kaiser so oft in den politischen Tagesstreit gezogen wird. Das Ansehen der Krone kann zu leicht darunter leiden.“ Dem Reichskanzler giebt die „Schlesische Zeitung“ zu bedenken, wenn er als verantwortlicher Reichsbeamter nicht verhindern kann, daß eine rechnerische oder telegraphische Kundgebung des Kaisers erfolgt, „so sollte er aber das eine erreichen können,

daß eine Veröffentlichung nicht ohne seine Kenntniß erfolgt.“

(Die Agrarier) scheinen doch wohl selbst der Empfindung sich nicht verschließen zu können, daß es um die Begründung ihrer Forderungen herzlich schlecht bestellt sein muß, da sie immer wieder nach beweiskräftigen Zeugen aus dem „freihändlerischen“ Lager Umschau halten. Wie oft haben diesem edlen Zwecke schon aus dem Zusammenhang gerissene Citate aus Mommsens Römischer Geschichte dienen müssen. Das Mommsen dieser unerhlichen Ausnutzung seiner Darstellungen der römischen Agrarfrage s. J. in einem geharnischten Artikel in der „Nation“ entgegengetreten ist, brauchen die Leser der agrarischen Blätter ja nicht zu erfahren. Daß die kleine agrarische Winkelpresse diesen alten Ladebüter nun einmal nicht entbehren kann, ist ja allerdings nicht gerade verurtheillich. Wenn aber „wissenschaftliche“ agrarische Organe diesen Spuren schon nicht mehr eröndend folgen, so darf man daraus wohl den Schluß ziehen, daß diese Herren mit ihrem Latein zu Ende sind. In der letzten Nummer seiner „Dtsch. Agrarztg.“ schreibt Herr Edmund Klapper, die oberste der agrarischen wissenschaftlichen Autoritäten u. a.: „Kein geringerer Sachverständiger in den Augen unserer Gegner, als der extrem-liberale Geschichtsschreiber Professor Mommsen, hat es in seiner Römischen Geschichte ausdrücklich ausgesprochen: das das im Interesse des großstädtischen Proletariats ziellos heringelassene ausländische Getreide durch seinen billigen Preis den römischen Bauernnuten, und damit das römische Reich zu Grunde gerichtet hat.“ Folgt alsdann der Abdruck einiger der oben erwähnten Citate. Daß Herr Klapper die Entgegung Mommsens nicht kennen sollte ist nicht zu anzunehmen, da er thatsächlich ein nicht geringes Maß volkswirtschaftlicher Kenntnisse und politischer Erfahrungen besitzt. Damit richtet sich aber auch diese Art wissenschaftlicher Methodik der Agrarier von selbst.

(Centrumsagitation in Sachsen.) Wie sehr das Centrum überall, auch in rein protestantischen Gegenden, bestricht ist, seinen politischen Einfluß bei den Wahlen entsprechend zur Geltung zu bringen, zeigt seine bisher in der Presse im Allgemeinen wenig beachtete rührige Agitation in Sachsen, die ganz offensichtlich darauf hinführt, bei den nächsten Wahlen in einer Reihe von Wahlkreisen das Jünglein an der Waage zu bilden zwischen den Sozialdemokraten und den Kartellparteien. Die katholische Einwohnerschaft in Sachsen hat in den letzten Jahresjahren einen auffällig starken prozentualen Zuwachs gehabt, der auch bei den letzten Reichstagswahlen zur Geltung kam. In den Jahren 1887, 1890, 1893 hatte das Centrum in Sachsen nur erst 28, 202, 518 Stimmen, 1898 wurden daraus 2756. Inzwischen hat nun das Centrum nicht mit der Arbeit geruht, im Gegenteil, manche Bezirke des Landes mit einem Netz katholischer Vereine überzogen und ganz neuerdings, mit 1. Juli 1902, hat es in der „Sächs. Volkztg.“ auch schon ein eigenes Presorgan. Wenn nun die zum Kartell vereinigte „Ordnungspartei“ meint, das Centrum werde wie ein Mann gegen die Sozialdemokratie zu ihnen stehen, so bezeichnet die „Sächs. Volkztg.“, wie ein antismittisches Dresdener Blatt betriebl feststellen muß, diese Ansicht der und herb als „naiv“. Vielmehr sei mit Sicherheit zu erwarten, daß die Centrumseute es diesmal schon auf eine stärkere Kraftprobe ankommen lassen werden, daß sie in einer ganzen Reihe von Wahlkreisen zum mindesten wieder Jählaandbieten aufstellen, und daß diese möglicherweise in Döbeln, Baugen und Lobau noch eine Macht im Stichwahlstrefe bedeuten können.

(Aus dem Sozialistenlager.) Gegen die unbenqueme revisionistische Richtung innerhalb der Sozialdemokratie richtet sich ein anscheinend ganz harmloser Antrag, den der Augsburger Delegierte Rothmann, bekanntlich der Führer des kleinen Häufchens der dissentierenden Genossen auf dem bayerischen Parteitag, auf dem allgemeinen Parteitag in München vertreten wird. Der Antrag besagt nämlich: „Der Parteitag spricht die Erwartung aus, daß Volkemiten von Parteigenossen, die an Artikel von in Parteiverlagen erscheinenden Organen, Zeitschriften oder Broschüren gemißt werden, nicht in außerhalb der Parteiverlage erscheinenden Organen, Zeitschriften oder Broschüren gepflogen werden.“ Mit diesem Antrag soll der schon einmal, jedoch nicht ganz nach Wunsch seiner Urheber ausgefallene Versuch gemacht werden, die „Sozialistischen Monatshefte“, das erfolgreichste Concurrenzorgan der „Neuen Zeit“ und hauptsächlichstes Publikationsorgan von Bernstein, Vollmar, Schöppel und Auer, als anerkanntes Organ einer bestimmten sozialistischen Richtung aufzufassen.

(Sozialdemokratische „Dictatoren“.) In einer zahlreich besuchten Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins für Düsseldorf ist nach dem „Frank. Kurier“ am Sonntag nach lebhafter Debatte mit großer Mehrheit der Antrag angenommen

worden, „das zur Zeit bestehende System der Vertrauensleute abzuschaffen“. Zur Begründung des Antrags wurde vom Referenten ausgeführt, daß dieses System leicht zur Ueberhebung der das Amt bekleidenden Personen und zu dictatorischen Maßnahmen führen könne. Die Mißbilligkeiten innerhalb der Partei in Düsseldorf während der letzten Zeit seien im Wesentlichen auf die Thätigkeit der beiden Vertrauensmänner zurückzuführen. Die Wahrnehmung sämtlicher Parteigeschäfte wurde dem „Sozialdemokratischen Volksverein“ übertragen.

(Colonialpolitik.) Ueber die deutsche Tschad-See-Expedition wird der „Nordb. Allgem. Ztg.“ gemeldet: Die Expedition für die wirtschaftliche Erschließung des deutschen Neuweggebietes, die nach dem Niger geschickt ist, hat am 8. August Bras verlassen und ist den Niger hinab gefahren, nachdem der erste Theil ihrer Aufgabe, die Befahrung des unteren Niger, durch Herrn Frig Bauer und Herrn v. Waldow erfüllt worden und Berg-Ingenieur Öblinger zu den beiden genannten Herren gestoßen ist. — In Deutsch-Südwestafrika ist, wie der „Colonialen Zeitschrift“ geschrieben wird, „trotz aller Zwickes über die Erfolge der Rinderimpferei wieder einmal die Rinderpest bei Reboho ausgebrochen. Der Verkehr zwischen Süden und Norden der Colonie ist daher für Ochsenwagen verboten.“ — In Deutsch-Ostafrika hat nach der „Magdeb. Ztg.“ der Gouverneur Graf Goegen folgende Befehlsmachung erlassen: Das von der Militärstation Klimainde erlassene Verbot, die Landschaften Ifsana und Nyama, sowie die westlich davon gelegenen, vom Dubumo- und Wembärfuß begrenzten Gebiete zum Zwecke des Viehhandels aufzusuchen, habe ich bekräftigt, um weiterer Unruhe der Bevölkerung und dadurch entstehenden Feindseligkeiten vorzubeugen. Wie in Dar-es-Salaam bekannt geworden ist, sind die Bewohner der genannten Landschaften gegen die sie stuppellos ausbeutenden Viehhändler rebellisch geworden und haben einen Kriegszug gegen einen Desterreicher Namens Sandz ermorde. Sie haben sich dann auch gegen den Unteroffizierposten Mlama gewendet und diesen verschiedene Male, allerdings ohne Erfolg, angegriffen. Oberleutnant Frhr. v. Reizenstein, der Stationschef von Klimainde, ist sofort mit Verstärkungen nach Mlama (in Ifsana) abmarschirt. Der Gouverneur hat ferner einen Theil der Garnison von Mwapua und Rondo-Brangi gleichfalls in die unruhigen Landschaften geschickt und die Ergänzung der Befestigungen von Klimainde und Mwapua durch Nachschub aus Dar-es-Salaam unter Oberleutnant Kohlermann befohlen.

## Volkswirtschaftliches.

(Der Saatenstand in Preußen um die Mitte August weist für sämtliche Saaten einen günstigeren Stand als im August vorigen Jahres auf; für Weizen, Roggen, Klee, Luzerne ist das zu erwartende Erntergebnis sogar erheblich günstiger. Nach der „Statistischen Correspondenz“ ist in Preußen der Saatenstand (es bedeuten Nr. 1 sehr gut, Nr. 2 gut, Nr. 3 mittel [Durchschnitt], Nr. 4 gering), folgender:

	Aug. 1902	Juli 1902	Aug. 1901
Winterweizen . . . . .	2,4	2,3	3,7
Sommerweizen . . . . .	2,6	2,5	3,0
Winterjehs . . . . .	1,9	2,1	2,4
Winterroggen . . . . .	2,5	2,4	2,1
Sommerroggen . . . . .	2,8	2,8	3,2
Sommergerste . . . . .	2,6	2,5	2,8
Pater . . . . .	2,6	2,7	3,0
Kartoffeln . . . . .	2,8	2,8	2,7
Klee . . . . .	2,5	2,5	3,7
Luzerne . . . . .	2,7	2,7	3,5
Wiesenheu . . . . .	2,6	2,5	3,6

In den Bemerkungen der „Statistischen Correspondenz“ hierzu heißt es, trotz der kalten, regnerischen Witterung würden Saatenstand und Ernteaussichten noch immer günstig beurteilt. Sämtliche Fruchtsaaten ließen demnach eine gute Mittelernte erwarten, vorausgesetzt, daß bald trockenes, warmes Wetter eintrete. Underschieden erklärten zahlreiche Berichterstatter aus verschiedenen Bezirken die ganze Ernte für gefährdet. Der Regen sei jetzt auch in denjenigen Gegenden gefallen, die nach dem letzten Berichte unter Trockenheit zu leiden gehabt hätten; er halte aber nun auch hier wie in den anderen Gebietsteilen die Erntearbeiten auf. Starke Regengüsse hätten viel Lager verursacht, so daß das Anwachsen der Frucht dadurch begünstigt werde; aus vielen Regierungsbezirken seien Meldungen über vorerhebende Hagelschläge eingegangen; über stärkeres Vorkommen von Mäusen werde nur vereinzelt aus den Regierungsbezirken Posen, Kleinp., Lüneburg und Stade berichtet. Winterweizen sei noch sehr wenig eingebracht, ja er sei zum großen Theil überhaupt noch nicht geschnitten, auch noch garnicht reif. Die Winterroggenemte ist in vollem Gange, doch stehe auch noch vieles auf dem Salme. Sämtliche Sommerfrüchte hätten bei der Witterung nicht recht zur Reife kommen können und seien größtentheils noch grün.

Ueber Frühkartoffeln werde viel geklagt. Den Futterpflanzen habe die Masse genügt und sie üppig entwidelt lassen.

Ueber die voraussichtliche Gestaltung der wirtschaftlichen Coniunctur spricht sich die Bochumer Handelskammer, deren Urtheil in Folge der großen Bedeutung der von ihr vertretenen Industriezweige besondere Beachtung beanspruchen darf, in ihrem sechsten erschienenen Jahresbericht sehr zurückhaltend aus. Die gegenwärtige Absatzstörung, heißt es da, ist eine Zeit, in welcher sich Angebot und Nachfrage, Produktionskosten und Preise wieder in das normale gegenseitige Verhältnis zu setzen bestrebt sind. Erst dann, wenn zwischen diesen wirtschaftlichen Faktoren die richtige Uebereinstimmung hergestellt ist, wird eine dauernde Besserung eintreten. Ob wir schon diesem Zeitpunkt nahe sind, läßt sich mit Sicherheit weder behaupten noch verneinen. Bisher hat das Jahr 1902 trotz einiger Anläufe im Frühjahr noch keine Aufbesserung gebracht, die von Dauer war, und ob die neuesten wieder zu Tage tretende zuverlässigere Stimmung an der Börse in Verbindung mit einigen durch Verbände beschlossenen Preisaufbesserungen wirklich den Anfang einer neuen aufsteigenden Entwicklung bedeuten soll, erscheint sehr zweifelhaft. Irgeztweilche bedeutsame Anzeichen für das Herannahen eines Aufschwunges liegen nicht vor, auch in dem Aufhören des südafrikanischen Krieges können wir ein solches Anzeichen vorläufig noch nicht sehen. Es wäre gefährlich, wenn vorzeitig, in Folge rein spekulativer Motive an der Börse, eine Aufseinstimmung gewerkt werden würde, denn der dann unausbleibliche Rückschlag könnte leicht bedenkliche Folgen haben.

### Gerichtsverhandlungen.

Die Klage des abgewiesenen Fängers, Dr. Reich an den sächsischen Königlichen Mann auf einem Fall einem Mädchen eine idyllische Ehe, weil ihm die Schöne eines Tanz abgesehen hatte. Die Angelegenheit kam vor Gericht

und hier machte der ungalante Jüngling geltend, es sei „Rechtssitte“, eine Tanzschönheit auf dem Tanzboden durch eine sofortige Erwiderung der Beileigung in Gestalt einer Dornrose zu rächen. Die Richter schenken den Behauptungen des jungen Mannes jedoch keinen Glauben und verurtheilten den schlagfertigen Tänzer zu einem Tage Gefängnis.

Ein Leipziger Geschäftsmann war in dem Glauben, daß ihm ein Geldbeutel mit 1300 M. gestohlen worden sei, und wegen Diebstahls der Zepterhaft wurde ein junger Mann verhaftet, der in der Familie aus- und einging. Schon am andern Tage fand die Frau des vermeintlichen Diebstahls dem Beutel mit dem Inhalt in einem Bett vor, wo sie ihn aufgehoben hatte. Nun unterließ es das Ehepaar aber, von der Wiedererlangung Anzeige zu erlassen, weil es sich schämte, seinen Irthum „anzugehen“. Ein Schupmann hatte die Beiden noch deswegen aufmerksamer gemacht, daß es noch besser sei, nochmals nachzusehen: vielleicht hätten sie den Beutel verlegt. Das hatten sie aber als ganzlich ausgeschlossen bezeichnet. Erst nach Ablauf von acht Tagen erwähnte die Frau, sie berichte die „Doff. Ntz.“, gesprächsweise einem andern Schupmann gegenüber, daß der Beutel wieder da sei. Nimmher erlaskte dieser Anzeige und die Folge davon war, daß das Randgericht den Mann zu drei Jahren und die Frau zu drei Monaten Gefängnis verurtheilte, und zwar wegen Freiheitsberaubung, da sie durch Unterlassung der Anzeige verurtheilt hatten, daß der wegen Diebstahlsverdachts Verhaftete acht Tage in Haft gehalten worden war.

Der misbrathene Sohn eines wohlhabenden englischen Kaufmanns, der 14-jährige Schüler Verbergh, wurde wegen Diebstahls der Zepterhaft in der Zepterhaft des Randgerichts I aus der Untergerichtsbarkeit verurtheilt, weil er wegen eines schweren Diebstahls zu verantworten. Der größte Verlust, der den Erwerb eines Siebzehnjährigen macht, hat seinem in London lebenden Vater im Mai d. J. 3500 Mark entwendet und ist mit dem Gelde nach Berlin durchgereist. Hier bewegte er sich mit aut Dienstmägden, wo der „reife“ junge Engländer manche Gleichgesinnte fand. Als er nun eines Tages in die Zepterhaft kam, wurde er wegen der Angelegenheit der Idee, aus dem Lagerhaus einer Motorwagen-Gesellschaft Kautschuk 37 einen Motorwagen zu stehlen. Er will noch zwei Helfer dabei gehabt haben, die er Mayer und Henschel nannte, keiner von beiden ist aber zu ermitteln gewesen. Der Diebstahl wurde auch in der Nacht zum 12. Juni unter Anwendung aller Verberbertheitsausgezeichnet. Der Angeklagte, der den Motorwagen im Werthe von 10000 M. aber zunächst nach der Schatzkammer gebracht hatte, um dort eine Aufbesserung vornehmen zu lassen, erregte Verdacht und wurde verhaftet. Die Mutter des Angeklagten

ist vor Bummer gestorben, der Vater schwer erkrankt. Das Urtheil lautete auf ein Jahr Gefängnis.

Ein eifriger Träger des Namens Louis Mahé, hand jüngst in Saint Nazaire vor Gericht. Er war von einem sechszehnjährigen Knaben Namens Louis Jarno eines Kohlendiebstahls beschuldigt worden und hatte sich damit gerächt, daß er dem Kleinen die Beine mit einem Seile zusammenband, an diesem einen schweren Stein befestigte und ließ ihn in ein Feuerbecken werfen. Als das unglückliche Kind sich an einer Leiter empor zu arbeiten verachtete, verlegte der Mörder ihm mehrere Fußsteige, bis es die Hände loslassen mußte. Das Gericht sprach den Angeklagten frei, überließ ihn aber bis zum 20. Lebensjahre einer Besserungsanstalt.

### Bermischtes.

(Nachheben der Sommerfrische.) Während der großen Ferien hatte ein Berliner in Berlin seine beiden Söhne im Alter von acht bzw. sieben Jahren aus Land geschickt. Daß die Jungen die Zeit der goldenen Freiheit gründlich ausgenutzt hätten, davon erhielt der glückliche Vater nach der „Post“ einen unmissbaren Beweis in Gestalt eines ihm zugestellten Kostenrechnung über sechs Monate und zehn Centner H. u. Da diese doch unmöglich mit zur Verpflegung seiner Söhne gehört haben konnten, so hat der Berliner um nähere Aufklärung. Die laute behauptet, daß die Jungen die Gänge in eine Urne mit frisch gekochtem Saft gegost hätten, wobei sie sofort abgeschlachtet werden mußten; das Vieh aber hätten sie auf einem Wägen in Brand geschickt, und es sei als ein Glück zu betrachten, daß der Wägen nicht mit verbrannt sei. Unter diesen Umständen blieb dem Vater nichts weiter übrig, als die Rechnung zu honorieren, doch hat er sich vorgenommen, seine Jungen nicht mehr allein in die Sommerfrische zu schicken.

Während der Sommerfrische. Dem „Berliner Bureau“ zufolge hat im Hafen von Vico die Mannschaft des Dampfers „Marmoros“ gemuert. Die Mannschaft bestand aus Eingeborenen, die den ersten Meistern ermorbt, den Kapitän, den Stewartermann, den zweiten Meistern und einen Passagier verurtheilten. Die Verurtheilten und der Verurtheilte waren Spanier. Die Passagiere sind den Schiffsoffizieren zu Hilfe gekommen, die die Meistern in einem Kabinenstübchen von den Meistern über Bord geworfen waren, ergriffen sie die übrigen 25. Der Dampfer lief während des Kampfes auf Grund, wurde später aber wieder flott.

### Anzeigen.

Für diesen Theil übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung

### Kirchen-Nachrichten.

Sonntag den 24. Aug. (13. p. Trin.)

Dorn. Vorm. 10 Uhr: Prediger Jordan.

Vormittags 10 Uhr: Dacorus Kirche.

Vormittags 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.

Gesammelt wird eine Collette zum Besten des Deutschen Bergvereins.

Stadt. Vorm. 10 Uhr: Dia. Schollmeyer.

Nachmittags 2 Uhr: Dornbach. Kirche.

Gesammelt wird eine Collette für den Deutschen Bergverein.

Sonntags 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.

Neumarkt. Vorm. 10 Uhr: Superintendent a. D. Rönneke.

Altenburg. Vorm. 10 Uhr: Pastor Delius.

Vormittags 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Krausische Kirche.

Sonntags 6 Uhr abends: Beichte.

Sonntag 1/2 Uhr morgens: Beichte.

1/2 Uhr: Föhnmesse.

1/2 Uhr: Sodamit und Predigt.

2 Uhr nachm.: Christenlehre oder Andacht.

Abends 8 Uhr: Jünglingsverein.

### Antiliches.

Der „Deutsche Verein für Richtigge“ hat beschlossen, zu systematischen Aufklärung der weniger gebildeten Kreise, besonders der Handwerker und Arbeiter, über gesundheitsliche und hygienische Fragen jährlich 4-6 Vorträge (Vorträge) herauszugeben, welche in allgemein verständlicher, übersichtlicher und erschöpfender Weise je ein Thema aus dem Gebiet der Gesundheitspflege behandeln werden. Der Preis des einzelnen Heftchens wird sich auf ca. 30 Pfg. im Einzelbezug stellen und bei größerer Abnahme eine entsprechende Ermäßigung erlauben. Das erste Heft, welches die Verhütung der Tuberkulose (Schwindsucht) behandelt, ein Vortrag des Geheimrath Professor Dr. C. von Leiden, ist bereits in diesen Tagen erschienen. Das einzelne Exemplar kostet 30 Pfg., beim Bezug von 100 Exemplaren ab 25 Pfg., von 200 Exemplaren ab 20 Pfg., von 500 Exemplaren ab 15 Pfg., von 1000 Exemplaren ab 12 Pfg. Als Thema für die nächsten Hefte sind in Aussicht genommen: Die Wohnungsfrage von Geheimrath Professor Dr. Müller-Berlin. — Der Alkoholismus von Professor Dr. Franke, Halle. — Erste Hilfe bei Verletzungen von Professor Dr. Fessler-München. — Körperliche Anlage und Berufswahl von Professor Dr. Helm-München. — Keimart und Vermehrung mehrerer Spizillarien. — Keimart und Vermehrung von Frau B. Seyl-Berlin. — Die Nahrungsmittel und Genussmittel von Dr. S. Bernhardt-Berlin. Bei der großen Wichtigkeit, die dieses Unterrichten in seiner Fortschrittung für die gesundheitlichen Verhältnisse des Volkes hat, will ich nicht verschließen, besonders auf die vorerwähnten Vorträge hinzuweisen. — Leipzig, den 6. August 1902. Der Schriftliche Vorstand, Graf v. Dönhofs-Wille.

Der Abruch der heiligen Pfarrkirche soll an den Anwesenden vergeben werden und ist dazu ein Termin auf **Sonntag d. 23. d. M., nachm. 6 Uhr,** im heiligen Gotteshaus zu erwarten. Der Gemeindevorstand.

**1 kleinere Ladeneinrichtung** für Materialgeschäft, **1 größerer Eislarank, für Geschäfte passend, 1 Petroleum-Apparat, 1 Ladenlampe u. eine Partie Sacke** steht zu verkaufen bei **Louis Albrecht, Sand.**

 Eine junge hochtragende Kuh steht zum Verkauf. **Gustav Köhler, Körbisdorf.**

**Junge fette Enten** zu verkaufen **Unteraltenburg 40.**

**1 Breichwagen,** als Karrenwagen passend, zu verkaufen **Johannisstraße 8.**

Ein großer, schöner, 14-jähriger **Wolfspitz** ist billig zu verkaufen **Unteraltenburg 44a.** Ein Käuferhündchen steht zu verkaufen **Annestraße 15.**

**40-60 Morgen Acker,** auch in 11. Abschnitten, in Werberg Glatz, der sofort zu pachten gesucht. Offerten unter **K L** beifolgt die Exped. d. Bl. Gesucht wird möglichst per 1. September **eine Parterre-Wohnung** mit 4 Zimmern. Offerten unter **J V** an die Exped. d. Bl. erbeten.

**Wohnung,** 2 Stuben, 2 Kammern, Küche und Zubehör, Wasserleitung, Vorgarten, Preis 240 Mark 1. October besterbar. Näheres durch **C. Henschel, Kanner Straße 4.**

Ein einzelne Dame oder ältere Dame eine Wohnung, bestehend aus 2 Stuben u. Kammer nebst Zubehör, per sofort oder später zu beziehen **Neumarkt Straße 6.**

**Bessere Garçon-Wohnung,** schönes Wohn- u. Schlafzimmer, in angenehmer Lage, wird am 1. October frei u. ist jetzt schon zu vermieten. Gefällige Auskünfte bei Herrn Kaufm. **Fahner, Kautschukstr. 6.** Freundliche Wohnung, große u. kleine Stuben nebst Zubehör, wozuzugewandt 1. October zu beziehen **Sand 1a.**

**Gallesche Str. 24 b** eine Wohnung von 2 Stuben, Kammer, Küche, Bodenraum, Keller u. Garten zu vermieten und 1. Oct. zu beziehen. **Näh. Neumarkt Str. 2a.**

**1. Etage Gotthardstr. 35** zu vermieten.

Ein Kogis, Stube, Kammer, Küche nebst alle Zubehör ist zu vermieten und 1. Oct. 1902 zu beziehen. **Neumarkt 5.**

Wozuzugewandt ist eine Wohnung, bestehend aus Stube, 2 Kammern, Küche und Zubehör, sofort oder zum 1. October zu beziehen. **Neumarktstr. 16.**

Ein kleines Logis ist an ruhige Leute sofort zu vermieten, und 1. October oder später zu beziehen. **Gotthardstr. 16.**

**Erste Etage,** bestehend aus 3 Stuben, 2 Kammern und Zubehör, ist sofort eventuell 1. Januar zu vermieten **Heine Ritterstraße 11.**

**2 billige Wohnungen** Leipziger Str. 77.

**Möbliertes Zimmer** und Schlafstube mit voller Pension sofort zu vermieten **Schmalstraße 14.**

**Möbliertes Zimmer** und Wohnungen mit und ohne Pension auch auf Tage und Wochen **Dammstraße 7.**

**Möbliertes Zimmer** zum 1. September zu vermieten **Breitstraße 20.**

**Möbliertes Zimmer** zu vermieten, **Gotthardstr. 28, 1 Tr.**

**Bessere Schlafstube,** passend für 2 Herren, offen an der Geisel 2, 2 Tr. I.

**2 Schlafstellen** Delgrube 7.

**Dampfwäscherei u. Plattier** Max Fleischer, Halle.

**Annahmestelle** bei Frau Sappel, Schmalstr. 5.

**Automaten-Füllungen** für jeden Automat passend, empfiehlt **Otto Elbe jun.**

☞ **Honig,** ☞ garantiert reines Naturprodukt, aus eigenem Zuckerk, das Pfund 1 Mark, empfiehlt **Geinrich Angler, Merseburg, Markt 8.**

### Für Restaurateure u. Bierhandlungen!

Formulare zu den nach den §§ 9, 10 und 11 der mit dem 1. October 1897 in Kraft getretenen Biersteuer-Verordnung für die hiesige Stadt vorgeschriebenen Nachrechnungen, Anzeigen und Lagerbüchsen sind zu haben in der Buchhandlung von **Th. Rössner, Delgrube 5.**

Frühgeschickelagens **Speise-Weinöl** angekommen bei **E. Weidling, Oberbreitstr. 10.** gegen Blaufärbung **Erwig, Hamburg, Bartholomäusstraße 57.**

 **Milch!**  **Achtung!** Heute frisch geschlachtet! **F. Beyer, Liefer Keller 1.**

**Hühneraugen** beseitigt schmerzlos auf elektrischem Wege **Franz Wahren, Som 1.**

**Lehr-Contracte** hält stets vorräthig die **Buchdruckerlei Th. Rössner, Delgrube 5.**

**Neue-Ansichts-Postkarten,** 10 verschiedene Sorten angekommen, **6 Stück 25 Pf.** **M. C. Schultze.**

Zur Sommer-Saison bringe ich hiermit mein **Gartenlocal sowie Tanzsaal**

Den geehrten Vereinen in empfehlender Erinnerung. Mache gleichzeitg auf den **wunderbaren Wiesenberg** von Frankleben bis Neumarkt aufmerksam.

**Carl Schumann,** Gastwirth, Neumarkt.



Die Jubelfeier in Erfurt.

Erfurt, 21. Aug. Die Feier der 100-jährigen Zugehörigkeit der Stadt Erfurt zum Königreich Preußen wurde gestern mit Schulfeiern, mit einer Feiernung des Kreisauschusses und mit einer gemeinsamen Sitzung beider städtischer Körperschaften eröffnet. In letzterer gab der Regierungspräsident v. Dewitz eine Reihe von Danksauszeichnungen bekannt, während von städtischer Seite zur Erinnerung an den Tag 50 000 Mk. zum Museumsbaufonds überwiesen wurden. Ein Jubiläumstelegramm an Se. Maj. dem Kaiser kam sodann zur Verlesung. Heute herrschte seit den frühesten Morgenstunden überaus reges Leben; von überallher strömten die Fremden herbei. Die Straßen der Stadt sind reich geschmückt.

Nach dem Gottesdienst gruppierte sich in der Straße an der Neuerbestuhle der eindrucksvolle historische Festzug, der in 14 Gruppen die Hauptmomente in der Geschichte Erfurts darstellte. 1500 Personen, von denen fast die Hälfte beritten waren, nahmen daran teil. Ein Herold hoch zu Ross, von zwei Jagern geleitet, eröffnete den Zug, der sich um 11 Uhr in Bewegung setzte; acht Janardanier in prächtigen Gewändern folgten ihm. Die erste Gruppe führte nach einem Bericht der S. Z. in die ältesten Zeiten zurück, als an der Furt der Gera eine germanische Ansiedlung sich erhob, und der sagenhafte Erpfo sein Müllerhandwerk betrieb: Männer und Jünglinge, kraftvolle Gestalten mit klauen Augen und blondem Haar, sind in die Berge gezogen zur frohen Jagd und leben nun, begleitet von zahlreicher Meute, mit Beute beladen zur Heimath zurück. Anechte und Knaben schleppen das erlegte Wild daher, Bären und Gise, Hirsche, Rehe und Säuen, ja sogar einen Ur.

Zwischen der ersten und zweiten Gruppe liegen ein paar hundert Jahre. In das heidnische Land kommen die ersten Verkünder des christlichen Glaubens. Den Apostel der Deutschen, Bonifatius, mit seinem Genossen Adolar sehen wir im Zuge. Vor einer Kapelle sitzend segnet er die Irrenden Frauen, Jungfrauen und Männer.

Die Zeit des ersten deutschen Königs aus sächsischem Hause führt die dritte Gruppe vor. Heinrich I., der Städtegründer, der auch Erfurt zum erstenmale mit einer Mauer umgab, hat die trügigen Ungarn eingeschlagen und kehrt als Sieger zurück. Gefangene Feinde ziehen als Beutegüter hinter dem siegreichen Heerführer, der reiche Beute mit sich führt.

Vom Kaiserthum redet die vierte Gruppe. Kaiser Friedrich Barbarossa hat Heinrich den Löwen besiegt und zieht nun 1181 zum feierlichen Reichstag in Erfurt ein, um dort über die Unterworfenen Gericht zu halten. Mit französischem Helm und goldgestickter Tunika, umwallt von dem schweren Mantel aus Goldbrokat, reitet er mit, ein reiches Gefolge von Fürsten, Bischöfen, Rittersn und Edelmann hinter sich: u. a. Herzog von Anhalt, Erzbischof Wichman von Magdeburg, die Landgrafen Ludwig und Hermann von Thüringen. Gefesteten Wädes, mit entblößtem Haupte reitet Heinrich der Löwe einher, umgeben von seinen bitterleidenden Getreuen, des Richterspruches gewärtig, der ihn seiner Länder berauben wird, um sie dem treuen Herzog Bernhard von Anhalt zu übertragen.

Ein neues festendes Bild bringt die fünfte Gruppe. Von der Wartburg herab besucht die heilige Elisabeth mit ihrem Gemahl, dem Landgrafen Ludwig, die Stadt Erfurt, und ihrem Gefolge haben sich berühmte Sänger angeschlossen, Walther von der Vogelweide, Heinrich von Ofterdingen und Wolfram von Eschenbach. Kinder und Weibchen begleiten den Zug. Dem Hochzeitszug der Nichte Rudolfs von Habsburg, Margarethe von Koburg mit dem Grafen Dietrich von Gleve stellt die sechste Gruppe des Festzuges dar. Dem König, der in reicher Rüstung, einen Lorbeerkranz ums Haupt gewunden, dahereitet, werden die Reichslehnindien vorangetragen, eine Schar von Edelmannen, Kreuzrittern und Schildknappen umgibt ihn und zahlreiche Fürstlichkeiten, darunter Burggraf Friedrich von Hohenollern, folgen ihm hoch zu Ross. Posaunen ertönen, weißgekleidete Jungfrauen, Blumenquirlen tragend, schreiten langsam dahin, und nun erscheint das Brautpaar unter einem von Vagen getragenen Blumenbaldachin, die Braut auf einem weißen Zelter, der Bedienten in reichster Kleidung auf festbar geschmückten Rossen. Brautjungfern zu Pferde und Geistliche schließen sich an und hinter ihnen drängen sich die Bürger der Stadt mit ihren Frauen, Mönche, Klosterjünger und allerlei Volk, ein überaus festendes Bild mittelalterlichen Lebens und mittelalterlicher Pracht. Ein neues Bild führt in die Glanzzeit des Bürgerthums, veranschaulicht in der Wiedergabe des damaligen Festzuges von 1392, der Gründung der Universität. Hinter den ehrbaren Rathsherren, der hohen Gelehrtheit und den gelehrten Mönchen wird das Modell des neuen Universitätsgebäudes getragen,

und hinter diesem schreiten die Vertreter der neuen Hochschule selbst, der Rektor in seiner Amstracht, die Dekane, Professoren und Studenten. Ein langer Zug der Jüngste in ihren malerischen Gewändern vollendet das farbenprächtige Bild aus der Glanzzeit des Erfurter Bürgerthums.

Eine Epifode aus der großen Zeit der Reformation bringt die achte Gruppe. Auf seiner Reise zum Reichstag nach Worms im Frühjahr 1521 kommt Martin Luther auch durch Erfurt. Die Universität, damals die glänzendste des Reichs, läßt es sich nicht nehmen, ihren größten Schüler zu begrüßen, und so sind denn die Professoren, die berühmten Humanisten Gobanus Hefius, Gronus Rubianus, Draconites, Ulrich von Hutten binausgezogen, um dem Reformator des Reformators das Geleit zu geben. Bürger und Bürgerinnen, Rathsherren und Studenten haben sich angeschlossen.

Wieder sind hundert Jahre vergangen. Der dreißigjährige Krieg verwüthet das Land und droht den Protestantismus auszuröthen; Gustav Adolf kommt ihm zu Hilfe, er hat Tilly besiegt, und zieht nun, jubelnd empfangen von der fast ganz protestantischen Stadt, in Erfurt ein. Schwedische Kürassiere und Artillerie ziehen vorüber, Geschütze rollen durch die Straßen und im Gefolge des Königs erblicken wir die Helden Bernhard von Weimar und Bauer, die sich bald unsterblichen Ruhm erwerben sollten, ein gar kriegerisches Bild. Aber zu Rechten des Königs reitet seine Gemahlin Marie Eleonore, eine Joltern-tochter, dem rauhen Kriegsbild einen Schimmer von Anmuth verleihend. Rathsherren mit den Schlüssel der Stadt sind dem Könige entgegengegangen, Bürger, Soldaten und allerlei Volk begleiten den Zug.

Der weisfällige Friede stellte den alten Zustand der Abhängigkeit von Mainz wieder her, 1664 hat der Kurfürst Johann Philipp die Stadt mit französischer Hilfe unterworfen. Mit kriegerischem Gefolge zieht er in die Stadt ein, er selbst in vollem Ornat in einem von vier reich geschmückten Pferden gezogenen Reitwagen sitzend, von Trabanten umgeben, sein Gefolge zu Ross; hinter ihm demüthig zu Fuß die Rathsherren mit den Schlüsseln der Stadt, die Professoren und Studenten als Vertreter der Universität, die Geistlichkeit und zahlreiche Bürger und Bürgerinnen.

Friedrich den Großen führt die die elfte Gruppe vor. Am 13. September 1757, kurz vor der Schlacht bei Rossbach, in der er die Franzosen und die Reichsarmee aus Haupt schlug, ist Friedrich der Große durch Erfurt gezogen, umgeben von der Generalität, geleitet von grünen Husaren. Neben und Seyditz, die wohlvertrauten Gestalten, sehen wir in charakteristischer Weidengabe. Bürger und Bürgerinnen in der feierlichen Tracht des Rocco besichtigen den Zug.

Christian Reichart, dem Begründer des Erfurter Gartenbaues, ist die zwölfte Gruppe gewidmet. Ihren Mittelpunkt bildet ein wundervoller, im prächtigen Roccostil gehaltener Festwagen, der über und über mit lebenden Blumen bedeckt ist. In seinem Vordergrunde bekronen Genien, von anmuthigen jungen Mädchen dargestellt, die Heime Reichart's, während im Hintergrunde in einem wundervollen Aufbau von lebenden Blumen die Göttin Flora ruht, das Füllhorn im Arme, Blumen spendend, die von vier weiblichen Idealgestalten den Genien überreicht werden. Alle Blumenpracht der deutschen Gartenstadt ist aufgewandt, um diesen Prachtwagen glänzend und geschmackvoll zu schmücken.

In die klassische Zeit unserer Dichtkunst führt die dreizehnte Gruppe. Daberg, der letzte kurmainzische Statthalter in Erfurt, durchfährt auf prachtvollen, im Jossstil gehaltenen Wagen in Gesellschaft von Goethe, Schiller, Herder und Wieland die Straßen.

Das Schlußbild führt die Besetzung Erfurts durch Preußen vor: Am 21. August 1802 rüden die preussischen Truppen unter dem Generalleutnant Grafen von Wartensleben durch das Krämpferthor in Erfurt ein, und am 26. Mai 1803 hielten König Friedrich Wilhelm III. und die Königin Luise ihren feierlichen Einzug in die thüringische Hauptstadt.

Der Zug machte vor den Stufen des Domes Halt, wo von 1000 Sängern eine Festhymne vorgelesen wurde. Auf dem Platz vor dem Dome hielt sodann Oberbürgermeister Dr. Schmidt die Rede.

Provinz und Umgegend.

Halle, 21. Aug. Gestern gab die Kapelle des ersten Seebataillons aus Kiel unter der Leitung ihres Stabschefs Herrn Pelz hier zwei Konzerte, die beide fast besucht waren. Das Publikum gab seiner Zufriedenheit mit der vortrefflichen Ausführung des gut gewählten und reichhaltigen Programms durch rauschenden Beifall lebhaften Ausdruck. Die

Kapelle befindet sich auf ihrer ersten Concertreise nach dem Chinaselbste und hat die Leitung dieser hochinteressanten Tournee durch Deutschland die berühmte Conzertdirection Martin Stein in Hamburg übernommen. Herr Director Mar Stein, früher bezogl. Hoftheaterleiter zu Wiesbaden, begleitet die Kapelle persönlich.

Leipzig, 21. Aug. Heute Mittag wurde in dem Graben der Delitzsch-Blüthenfelder Chaussee kurz vor dem Dorfe Bennsdorf der 20jährige Schreiber Hardegen aus Leipzig, der sich seit einigen Wochen in einer hiesigen Familie besucheweise aufhielt, todt aufgefunden. Der junge Mann litt an epileptischen Anfällen und ist beim Spaziergange wahrscheinlich von diesem Uebel befallen worden, in den Straßengraben gestürzt und dadurch, daß er auf das Gesicht zu liegen kam, erstickt. — Der in der hiesigen Schulstraße beschäftigte Comptorist K. nach sich durch einen unglücklichen Zufall mit der Stahlfeder in das linke Bein, wobei die Feder abbrach. Er mußte sich sofort in ärztliche Behandlung begeben.

Gröbzig, 19. Aug. In einer Bodensenkung verschwand am Sonnabend Nachmittag vor den Augen seiner Kameraden beim Getreidemähen zwischen Pfaffenborn und Wörbzig ein Arbeiter. Nur mit großer Anstrengung gelang es, den Verunglückten wieder frei zu bekommen. Unter der Stelle der Senkung befindet sich ein alter Schacht.

Torgau, 21. Aug. Das 2bär. Sufaren-Regiment Nr. 12 ist gestern Vormittag von Altengrabow, wo es an den großen Kavalleriemännern vor dem Kaiser theilgenommen hat, hier wieder eingetroffen. Wie die „Magb. Ztg.“ von den Übungen noch berichtet, hat der Kaiser seine Verbrüderung mit dem Verlaufe des Ganges durch Verlesung zahlreicher Auszeichnungen bekundet. So erhielten der Kommandeur der 8. Kavallerie-Brigade, zu der die 12. Sufaren gehören, Generalmajor von Rütowen, den Rotten Adlerorden zweiter Klasse und sämtliche Ordnungsoffiziere den Kronenorden vierter Klasse.

Nied nordhausen (bei Sangerhausen), 20. Aug. Heute Nachmittag 4 Uhr zog von Westen her ein Hagelwetter über unsere Gegend, wie es seit mehr denn 20 Jahren hier nicht gesehen wurde. In wenigen Minuten war die Gegend weiß von Eiskörnern in der Größe von Sperlingskörnern. Der Obst- und der Tabakbau sind beträchtlich geschädigt. Das Unwetter verschwand eben so schnell, als es gekommen war.

Leiz, 21. Aug. Auf Grube Siegfried bei Trebnitz ist gestern der Arbeiter Bennsdorf aus Gröben verschüttet worden. Trotz sofortiger Hilfe war es doch nicht möglich, den Unglücklichen zu retten. Wahrscheinlich ist er inzwischen erstickt. — Sachsen und Thüringen durch Fabrikabfälle unansehnlich gemacht haben in letzter Zeit der Handarbeiter Dohrlein von hier und der Maler Scheid e aus Leizig. Es wurden gestern in Eisenberg auf stischer Fabrik ertrappt und verfabrikt; sie haben an, gemeinsam in Leipzig, Markranstädt, Leiz, Thiemendorf und an verschiedenen Orten Fabrikabfälle verladen zu haben. Von dem Erlös für die Fahrräder wollten sie die Kosten für ihren Lebensunterhalt bestreiten.

Bad Lauterberg (Harz), 19. Aug. Nach der letzte abgegebenen Nummer 18 unserer Kurliste vom 18. d. M. beträgt die Frequenz unserer Bades 405 Personen.

Leizling, 18. Aug. Zur diesjährigen Kaiserjagd haben bereits die Vorbereitungen ihren Anfang genommen. Der zum Füttern der Wildschweine bestimmte Waldwärter waltet bereits seines Amtes. Auf dem Futterplatz tummeln sich Hunderte von Bächen mit ihren gekleisterten Ferkelchen und vielen Ueberläufern. In der Erde befindet sich der Futterkeller. Der Wärter schließt die Thür und verschwindet im Innern, bei seinem Austritt in den Armen einen Korb mit Kartoffeln und Mais haltend. Grunzend füttern die Wildschweine herbei und lassen sich die guten Gaben wofschmecken. Vom Waldesrande aber äugen Hirsche herüber.

Localnachrichten.

Merseburg, den 23. August 1902.

\*\* (Personalnotiz.) Der Postassistent Lochner ist von Halle (Saale) nach hier versetzt worden.

\*\* In den nächsten Wochen hat unsere Stadt, sowie die nähere und weitere Umgebung derselben anlässlich der zwischen Mücheln und Freyburg stattfindenden Corpsmanöver eine starke Einquartierung zu erwarten. Detaillierte Angaben über diese Formen wie leider unseren Lesern nicht machen, da, wie wir hören, der sich durch unser Gegend ziehende Anmarsch der betr. Truppenkette im Geheimen ausgeführt werden soll und somit die Einquartierung sich vorher nicht ansagen lässt. Jedenfalls werden die Unterkunftsräume fast in Anspruch genommen werden.

\*\* Die hiesige Fleischer-Zinnung macht bekannt, daß in Folge der seit längerer Zeit bestehenden hohen und noch steigenden Viehpreise für sämtliche Fleischwaren eine Preisverhöhung eintreten wird. — Da die hiesigen Fleischermeister ihre Preise theilweise schon seit fernem erhöht haben, darf man gespannt darauf sein, bis zu welchem Grade die Vertheuerung der notwendigen Lebensmittel noch steigen wird. Gleiche Rundgebungen wie von der hiesigen Fleischer-Zinnung liegen auch aus Frankfurt a. M., Hanau, Eberswalde, Nürnberg und sogar aus Neumünster im vordringen Hofstein vor. Die mangelnde Zufuhr zwingt die Fleischer überall, für das inländische Vieh hohe Preise zu zahlen.

\*\* Für das am kommenden Sonntag Vormittag 1/2 12 Uhr auf dem Marktplatz stattfindende Concert unseres Stadtdirectors ist folgendes Programm aufgestellt: 1) Soldatenlied, Marsch von Blon. 2) Ouverture z. Operette „Dichter und Bauer“ von Suppé. 3) Scenen a. d. Op. „Lehngirgin“ von R. Wagner. 4) Streichquartett, Walzer von Waldteufel. 5) „Schwamm drüber!“ Galopp aus dem „Beitelschütz“ von Millöcker.

Am 12. im Laufe des gestrigen Vormittags passirte das 55. Artillerieregiment, über den Neumarkt kommend, unsere Stadt, um in Neumark und Umgegend die nächsten Quartiere zu beziehen.

Y. Gestern Vormittag hatte Herr Brauereibesitzer Berger die Mannschaften der ersten Batterie des hier durchmarschirenden 55. Artillerie-Regiments zu einem Frühstück eingeladen, das auf dem Brauereihofe des genannten Herrn eingenommen wurde und aus warmen Würstchen nicht Vieh bestand. Nach Beendigung des reichlichen Mahles zog die Truppe in bester Stimmung weiter.

Am Mittwoch Nachmittag verfolgten vier große Schulknaben in der Nähe des Zergartens den ruhig seines Weges gehenden Präparanden H. mit Steinwürfen. Dabei floh ein faulfröhlicher, kantiger Stein, vom Hüdeleführer, dem dreizehnjährigen Schulknaben Herz gezeichnet, dem H. mit solcher Wucht an den Kopf, daß derselbe zur Seite taumelte und eine stark blutende Wunde davontrug. Schon im vorigen Winter ist H. als Schüler der hiesigen ersten Bürgerschule auf seinem Heimwege öfter von Herz und Genossen verfolgt worden. Da unsere Gerechtigkeit gleich zur Stelle war, werden die hoffnungsvollen Bürgerschüler den verdienten Strafe wohl nicht entgehen.

### Abolir-Theater.

Ausnahmsweise kommen wir heute noch mal auf den vorgestern in Wiederholung gegebenen „Bottillon von Conjuvencu“ (Kon. Oper von Adam) zurück und zwar aus dem Grunde, weil wir bezüglich unseres Urtheils über den Bottillon (Chapelou) Herrn Adam Holzwarth mit unserem damaligen Herrn Vertreter O. Z. differiren und wir daher nicht ansehen wollen, unsere Ansicht dem Sänger vielleicht zu Hug und Frommen hier nieder zu schreiben. Herr Holzwarth sang also vorgestern zum zweiten Male den Bottillon. Nun, Herr H. ist ein Sänger, der das hat, was manchen Sänger fehlt — Material. Sein Organ, ein hoher lyrischer Tenor ist, soweit wir es in dieser Partie zu beurtheilen vermochten, in der hohen Quart kräftig und reizvoll im Klang, in der Mittellage und Tiefe dagegen weniger ergiebig und schwach — es bedarf entschiedener sorgfältiger Schulung, dem Tonansatz, Vocalisation, Athmofonomie und Ausrufung, das sind doch für einen Sänger Dinge, welche ein eingetradetes Studium verdienen. Es läßt sich ja noch vielerlei an der naturalistischen, wenig künstlerisch geschliffenen Singweise des vorgestrihten Bottillons aussetzen; unzulässig aber ist Herr Holzwarth ein freisamer und intelligenter Sänger, was wir aus Mangeln entnehmen konnten; musikalisch anerkennenswerth sicher, sang er z. B. das Lied vom Bottillon und die Abt'sche Einlage uns zu Dank, errieth schmerzvoll und legetes mit viel Gefühl, ohne in den larmoyanten Ton zu verfallen. Die Bewegungen dürfen an Ungezwungenheit, die Gebärden an Rundung und das Mienenpiel an Schärfe noch gewinnen. Die Direction hat, indem sie Herrn H. in dieser Partie herausstellte, keinen Mißgriff gethan, denn er erfüllte meistens die in ihm gestellten Erwartungen. Das Besondere entfallen war übrigens am vergangenen Sonntag einfach super — Herr H. befehlte damit fast den berühmten Chapelou des Hamburger Stadttheaters, Heinrich Bötel, und — was wäre auch der Bottillon ohne die üblichen Knalleffecte, welche für diese Partie eine conditio sine qua non sind. — Der Berg, den Herr H. zur Künstlerfähigkeit zu gehen hat, ist noch ein weiter und beschwerlicher — er erfordert nicht nur Eifer und Intelligenz, sondern auch Ausdauer und Selbstverleugung — hoffen wir, daß Herr H. auf dem rechten Wege bis zum Ziele bleibt.

### Wetterwarte.

Vorausichtliches Wetter am 23. Aug. Trocken, vielfach heiteres Wetter mit kalter Nacht, aber steigender Tagestemperatur. — 24. Aug. Trocken, vielfach heiteres, wärmeres Wetter.

### Ans vorgangener Zeit — für unsere Zeit.

Vor 150 Jahren, am 23. Aug. 1852, ist der österreichische General Carl Freiherr von Fiedrich geboren, ein Kriegsmann, der in seinem Schicksal große Ähnlichkeit mit dem französischen General Bazaine hatte. Zweck im Türkenkriege sich auszuzeichnen, wurde er 1797 österreichischer Feldmarschallleutnant und erhielt vom König von Neapel den Ehrenstitel über die neapolitanischen Truppen gegen die Franzosen. Er war in seinen Unternehmungen nicht besonders glücklich, wußte sich jedoch 1805 beim österreichischen Kaiser deartig in Gunst zu setzen, daß er mit einem 8000 Mann starken Corps, das sehr schlecht gerüthet war, an die Ziler gegen die Franzosen geschickt wurde. Hier von dem unerwartet rasch heranziehenden Feinde im Süden angegriffen, mußte er sich die Festung Linz wehren. Diese vermachte er nicht zu halten und capitulirte er mit 23000 Mann. Nach Oesterreich zurückgeführt, ward er vor ein Kriegsgericht gestellt und zum Tode verurtheilt, welche Strafe der Kaiser in 20-jährige Festungshaft umwandelte. 1808 aus der Haft entlassen, wurde er 1819 ganz begnadigt. Später hat er eine Redigirungsschrift veröffentlicht, in der wird seine Preisgabe der Festung in der Geschichte immer noch als eine schändliche That erachtet.

### Bermischtes.

\* (Zu der Rede des Kaisers) bei der Enthüllung des Denkmals für die Kaiserin Friedrich verleiht das Offizielle, Wollfische Telegramm-Bureau eine Correctur. Danach ist der letzte Satz in der Rede des Kaisers in Hamburg v. d. H. zu lesen wie folgt: „Auch sie wurde von schwerer Krankheit ergriffen, und in langer, schmerzreicher Lebenszeit, die sie in Gottes Fügung ergeben durchlitt, löste sich das einst farbenfrohe Band dieses zu glänzenden Erwartungen berechneten inhaltsvollen und inhaltsschweren Daisens einer leichten Frau und einer zu hohen Wissen beisehen Fürstin.“ (Statt „ein“ war ursprünglich „gelegentlich“ worden, „eine“.) \* (Zu der Rede des Kaisers) in der Wollfisch im Hamburg v. d. H. auf Urmat (Niederdeutsch) mit der „Straß. Post.“ vom 14. d. M. nach Folgendes geschrieben: Trop aller Nefestrennungen hat der Kronprinz es sich nicht nehmen lassen, den geplanten Püßgang auf Hirsch zu unternehmen. Am Abend, da der jugendliche Herrscherlohn von Wangenburg über Albeck in das Hofsthal kam, wurde zur Jagd aufgebracht. Auf regelrechter, anstrengender Jagd — der Kronprinz wollte eine ansehnliches Wild nicht im Tierpark am Stern (Wienberg-Nachrichten) abschließen — gelang es ihm, am Dreißiger zu einer starken Hirsch zu erlegen; ein dritter entkam. Die Sauberkeit des Kaiserlohn hat das Forstpersonal verblüfft. Man wußte wohl, daß der Kronprinz ein geübter Schütze sei, aber an eine derartige Treffsicherheit dachte man nicht.

(Zu der Rede des Kaisers) In Althen hat im Gedächtnis hinter dem Rohrdamm gelegenen Hauses die Polizei die Spuren eines großartigen Verbrechen entdeckt. Man stellte eingehende Nachforschungen nach dem Verbleib des vor acht Tagen verschollenen Maxian Giouros an. Dieser hatte eine größere Geldsumme einliefert und war dann zum letzten Mal in dem erwähnten Saale gesehen worden. Er hatte hier mit der Familie Karbis gehandelt und verständig danach handeln. Die Polizei fand nun unterhalb des Karbisladens des Grundstücks die Leiche des Verschollenen. Die Fingerringe waren nicht an der Leiche gebunden, der Kopf fast völlig vom Körper getrennt. Was des Nordes verdächtig wurde der jüngere Karbis verhaftet. Er behauptet aber, daß der Richter, der ihn und den Entomorten in seinem Wagen gefahren und dann an der Maßzeit theilgenommen hätte, den jungen Mann geblödet habe. Auch ihn (Karbis) wollte der Richter umbringen und hat ihn nach Entgegennehmen des Schusses zu schmerzen, das Leben geendet. Die Aussagen des Richters lauten wieder anders, und so ist der Schlichter, der auf diesem düsteren Verbrechen ruht, noch nicht gelüftet!

\* (Zu der Rede des Kaisers) Auf eine entsetzliche Weise verunglückt ist der Oberkriegsgerichtspräsident Otto Wiele aus Mühlheim (Weißalen), der zur Zeit mit seiner Frau in Pfaffenbrunn zur Sommerfrische im Ortsteil eines Waldes war. Die Frau wurde durch ein Kugelgeschoss getödtet, unterwegs fuhr er in großer Selbstmüdigkeit den seinen Hengst zu hinter. Bei der Abfahrt von der Höhe wurde er nehmlich gewarnt und von zwei Arbeiterinnen darauf aufmerksam gemacht, daß der Weg immer tiefer abfalle, er (der Adler) solle lieber absteigen und zu Fuß gehen. Wiele setzte jedoch trotz aller Warnungen die gefährliche Fahrt fort, schließlich verlor er die Gewalt über das Rad und schlug mit dem Kopfe auf einen Stein an der Bergmauer, dann prallte er ab und fiel mit dem Gesicht in einen der Mauern gegenüberstehenden Stadeln hinein, so daß das Gehirn aus dem Kopfe heraustrat und das Gesicht vollständig zertrümmert wurde. Der Unglückliche war sofort todt. Man fand in seinen Kleibern keine Papiere und einen Baarbetrag von annähernd 500 Mk. Die Frau wurde telegraphisch von dem Anfall ihres Mannes in Kenntniß gesetzt. (In der Zeitung) sind die Verzeichnisse der Schritte die Kaiserhochzeiten durch Führer befehligt.

\* (Von Wien) In Wien verlegt wurde in Schönfeld bei Friedberg (Niemals) der Sohn und die Tochter einer dortigen Wittve, als sie den Bienenstöck des Lehrers zu nahe kamen. Während das Mädchen, das sich in ärztlicher Behandlung befindet, außer Gefahr ist, ist wenig Hoffnung für Erhaltung des Lebens des Knaben vorhanden.

\* (Aus Hamburg) Auf der Gesundheitscommissarischen Ausstellung Hamburg wurde der altbekannte Wagnir-Gesellschaft bei Berlin wieder die höchste Auszeichnung (Goldene Medaille) zuerkannt.

\* (Zu der „Primus“ Katastrophe) hat der Altosmar Unterhändlersteller nimmere die Voruntersuchung abgeschlossen. Beide Kapitäne, sowohl Peters wie Sachs, werden im September vor dem Landgericht hier wegen fahrlässiger Tödtung zu verurtheilt sein.

\* (In Folge Genusses giftiger Biize) starben am Mittwoch in Schwern i. Mecklenburg der Schriftsteller Wagner, sein eifriger Sohn und seine neunjährige Tochter, während die Frau desselben noch hoffnungslos darniederliegt. Wie weiter gemeldet wird, ist am Donnerstag Vormittag auch die Frau des Schriftstellers Wagner an der Verpöthung gestorben.

(Ein Luftballon) der mit drei Personen aus Paris

benannt war, ging am Mittwoch, wie der „Frank. Kur.“ aus Hamburg meldet, in Brandenburg über die Quästen des Ballons durch befehligt, die Reize von Paris nach Bayreuth durch die Luft zu machen. Der Ballon war in Paris Tags zuvor Abends um 1/10 Uhr aufgestiegen.

\* (Durch eine Feuersbrunst zerstört) wurde die Stadt Bodeg in Genöden.

(Die politischen Mißgriffe) scheinen sich in letzter Zeit beendlich mehren zu wollen. In Mainz, wo ein kürzlich gelegentlich des Kaiserfestes eine Grün aus Berlin zurückgeführt für eine Anarchoist gehalten und in Haft genommen wurde, hat sich nach dem „Zög. Rundschau“ am Mittwoch wieder ein ähnlicher Vorfall abgebeigt. Ein junger Kaufmann wurde plötzlich auf der Straße verhaftet und nach dem 4. Kaiserfest gebracht, wo der Wächtermeister und ein Säugmann seine Personalien feststellten. Auf die Frage nach dem Grunde der Festnahme wollte der Säugmann, der ihn arreirte, nach dem Name schlagen, doch kam es nicht dazu, weil er juristisch und sich ein Schlägen ganz energisch verbat. Nachdem die Personalien aufgenommen, wurde der Mann wieder entlassen, ohne ihm auch nur einen Anhaltspunkt für die Verhaftung anzuweisen. Es ist bereits eine Beschwerde an die Polizei-Direction eingereicht worden, welcher eine Bescheid an das Ministerium des Innern nachfolgen soll.

\* (Anfälle in den Bergen.) Am Mittwoch stürzte auf dem Hochstuhl (Obersteiermark) die Wiener Kaufmannsfrau Elisabeth ab und wurde lebensgefährlich verletzt nach Wien gebracht. — Wie die Wäiter aus Salzburg melden, ist der Hirschenfelle Koroweg aus Wien vom hohen Goeß abgestürzt und alsbald verstorben. — Bei Besichtigung des Grotto's (Tiro) ist der Kapuzinerpater Edmund verunglückt und todt aufgefunden worden.

\* (Verhaftet) wurden in einem Hotel in Wilschaffenburg der Kaufmann Julius Hugo Miller und der Händler Friedrich Christoph Wlad aus Hamburg. Sie wurden von der dortigen Staatsanwaltschaft seit dem vorigen Jahre wegen Schädigung der Norddeutschen Bank in Hamburg um 16,000 M. gefaßt.

\* (Einer der Führer im badischen Aufstand) 1849 und General im amerikanischen Bürgerkrieg, Franz Sigel, ist am Mittwoch in New York gestorben.

\* (Zum Unfall des Fürsten Wrede) in Bamberg theilt das 1. Wlanen-Regiment den „M. N.“ mit, daß die Verletzungen des Fürsten keine schweren sind.

\* (Klagen in Sibirien.) Im ganzen westlichen Theile Sibiriens, in Kaschkan und Gubstirien sind unzählige Regenfälle niedergegangen, welche das in großer Gefahr befindliche Getreide retten und die Furcht vor einer unmittelbaren bevorstehenden Hungersnoth beheben. In den Centralprovinzen und in Beras sind gleichfalls Regenfälle gefallen.

\* (Das bedauerenswerthe Opfer eines Wistlings) ist dieser Tage aus der Professor v. Bergmann'schen Klinik zu Berlin beunruhigend entlassen und einmischen nach der oltvengestrichen Heimath zurückgeführt. Es handelt sich um die unversehrte Kaiserin Minna Nuda, welche, wie wir früher Zeit meldeten, im Königer Balde unweit Altona von einem Arbeiter überfallen und durch zahlreiche Messerstücke am Halse schwer verletzt worden war. Die Unglückliche hat sich in Berlin, wo sie vorübergehend bei Verwandten Unterkunft fand, nicht weniger als vier Operationen unterziehen müssen. Die letzte derselben war insofern die schmerzliche, als durch sie die sämtlichen früheren operationen Unsicherheit zwecks besserer Verheilung erneuert wurden. Noch jetzt hat Frau Nuda den Daup in Galle, mit dem die lurchbare Wunde vermaßt wurde. Viele Wochen hindurch war die Patientin gezwungen, vollständig in Gips verpackt, auf ihrem Schmerzenslager zu zubringen. Die Wundung wurde ihr während dieser Zeit durch Abkochen künstlich in den Wangen gestützt. Ihre Sprache, wenn man dies überhaupt als eine solche bezeichnen darf, wird die Sprache nur dann besetzen, wenn sie sich in Beträumeln von vier zu vier Wochen den die nötige Erweiterung des Kehlkopfes bewerkstellenden erneuten Operationen unterwirft, zu welchem Behufe sie nach kurzen Anhalten in der Heimath wiederum in der genannten Klinik Aufnahme finden wird. Gegenwärtig trägt sie eine Klamme, welche die eigene Eröffnung des Kehlkopfes von Bergmann ist. Durch die Wunde wird das Sprechen während einer längeren Zeitbauer ermöglicht. Für später beabsichtigt das unglückliche Mädchen, in Berlin dauernden Aufenthalt zu nehmen.

### Neueste Nachrichten.

Bern, 22. Aug. Am Berge Vaduz, oberhalb der Rheinquelle verunglückte eine aus einer Dame und zwei Herren bestehende Gesellschaft durch Absturz. Die drei Verwundeten sind nach Andermatt gebracht.

St. Helena, 22. Aug. Etwa 1000 Buren sind gestern auf dem Transportdampfer „Canada“ nach Südafrika abgereist.

Dover, 22. Aug. Gestern Abend fand hier aus Anlaß der Anwesenheit des deutschen Schiffes „Stein“ ein Festmahl statt. Hierbei theilte, nach den Trinksprüchen auf König Edward und Kaiser Wilhelm, General Kunde auf das deutsche Ager, worauf der deutsche Marineattaché Kapitän zur See Courper erwiderte.

### Productenbörse.

Berlin, 21. Aug.  
Weizen 1000 kg Sept. 169.—, Okt. 156,25, Dez 155,25 Mk.  
Roggen 1000 kg Sept. 142,25, Okt. 137,50, Dez. 135,50 Mk.  
Hafer 1000 kg Sept. 140.—, Okt. 137.—, Dez. 135,50 Mk.  
Mais 1000 kg runder loco Sept. 122,75 Mk., Dez. 113,50 Mk.  
Rüböl 100 kg October 52.—, December 50,50 Mk.  
Spiritus 7er loco — Mk.  
Es maglich ist in den letzten Tagen ist heute hier die Aenderung nicht. Aber bei wiederum besseren Depeschen aus Nordamerika ist doch mögliche Kaufkraft für Weizen und Roggen zur Vermittlung weiterer höherer Forderung nöthig. Der Handel mit Waare machte sich äußerst schwierig. Hafer loco sehr im Verzehrgeschäft hemmt höhere Forderungen den Umsatz. Rüböl ziemlich fest und wenig beliebt. Spiritus nicht gehandelt.

Verantwortliche Redaction Druck und Verlag von E. H. Kornet in Merseburg.

# Landwirtschaftliche Handels-Zeitung.

Beilage zum „Merseburger Correspondent.“  
Verlag von Th. Röfner in Merseburg.

## Vom Abfällen der Bäume.

Wenn der Baum auf freiem Standorte steht, ringsum Sonne und Licht genießt, wenn über sein Wachstum die Natur allein waltet, ohne daß der Mensch hineinknistelt oder hineinspuckt, so bekleidet er sich mit einer vollkommenen massigen Krone, welche je nach der Art pyramidal (Tanne, Kirschenbaum, Birnbaum), säulenförmig (Kahlel, Ahorn), schirm- oder kegelförmig (Linde, Apfelbaum, Nußbaum) aussieht. In der vollen, gesund ausgewachsenen Krone erscheint der Baum majestätisch schön, stark in den Wurzeln und widerstandsfähig gegen Sturm, Frost und Sonnenbrand. Eine große Krone ist unendlich reich an Blättern, beziehungsweise Nadeln. Je mehr Blätter und Blattfläche aber ein Baum besitzt, desto größer ist sein Holzzuwachs.

Wenn nun Wachstum, Gesundheit und Widerstandsfähigkeit am größten sind beim freistehenden, reich beblätterten Baume, so müssen sie umgekehrt geringer sein im Walde, und zwar am geringsten im geschlossenen, dichten Walde. Dort stehen die meisten Äste ab, sobald Sonne und Licht mangeln, bei der Lärche, Fichte und allen lichtbedürftigen Holzarten sehr bald, bei der Buche und der Weißtanne allmählich. Die Kronen der Bäume werden immer kürzer und schmaler. Im Kampfe ums Dasein unterliegen nach und nach die schwächeren Bäume ganz, während die stärkeren ihre Krone immer mehr nach oben verlängern und für die tiefer am Stamme eingegangenen abgestorbenen Äste Ersatz suchen. Auch der Obstbaum verliert seine schöne volle Krone im engen Stande, die unteren und inneren beschatteten Äste und Zweige werden immer blattärmer und schwächer, und schließlich stirbt und bricht ein Ast nach dem andern ab.

Werden die dünnen Äste an der Tanne oder am Obstbaume nicht abgeschnitten, so wachsen sie nach und nach ins Holz hinein, gleich den von Schnee und Wind abgebrochenen Ästen. Die eingewachsenen dünnen Äste verwachsen nicht mit dem Stamme. Wird derselbe später zu Brettern zerlegt, so fallen die schwarzen Astspitzen heraus, und die Bretter sind zu feinen Schnittwaren nicht tauglich. Dauert das Einwachsen viele Jahre lang, was besonders bei dicken Aststümpfen der Fall ist, so nimmt die Fäulnis überhand und verfolgt die eingewachsenen Stümpfe, begünstigt durch Feuchtigkeit, ins Innere des Stammes, und so entsteht allmählich ein hohler Ast rings und ein hohler Stamm. Das Ab-

schneiden vollkommen durrer Äste kann daher an jedem Baume, an jedem Orte und zu jeder Jahreszeit nur nützlich sein, vorausgesetzt, daß der Schnitt hart am Stamme ohne Verletzung des Astknosens vollzogen wird. Obstbäume mit dünnen Ästen werfen ein schlüßiges Licht auf deren Eigentümer; ein nachlässiger Wirt ist er, wenn er nicht sorgt, daß sie über Winter wegkommen. Im Walde gehört das Entfernen der dünnen Äste zu den Seltenerheiten, nur in der Umgebung der Städte kommt es oft vor, daß arme Leute das Abfällen gegen Heberbrand des Holzes besorgen, so daß dem Waldeigentümer dadurch keine Eysen erwachsen. Zum Abfällen darf nur die Säge, nie das Beil gebraucht werden; an Nichten läßt man die obersten, scheinbar dünnen Äste unangetastet, und in Jungwüchsen wartet man mit dem Abfällen, bis im ganzen Bestande auf mindestens Mannshöhe gar keine grünen Äste und Zweige mehr sichtbar sind. In abgelegenen Waldungen kennt man das Abfällen nicht. Die Laubhölzer und die Lärchen reinigen sich nach und nach selbst, und die dünnen Äste brechen bald ab; die zähen Fichtenäste dagegen halten viele Jahre aus und wachsen ringsum in den Stamm hinein. Es lohnt sich nicht, sie abzulügen und mit großer Mühe fortzuschleppen.

Wie verhält es sich nun mit dem Abschneiden grüner Äste? Der Baumzüchter beschneidet die jungen Obstbäume während der Kronen-, beziehungsweise Formenbildung, ferner beim Versehen im Verhältnisse zur Wurzelbeschädigung; er kürzt die Leitäste mehrere Jahre lang jedes Frühjahr ein, damit sie recht kräftige Schosse austreiben, statt daß sie allzu früh zur Fruchtbarkeit übergehen; er verjüngt die alten Bäume, d. h. er stutzt sie in der gesamten Krone sehr zurück, damit sie wieder neues Holz erzeugen und für eine Zeit lang wieder jung und fruchtbar werden. Der Gärtner stutzt weiters gewisse Allee-bäume wegen allzu starker Beschattung, er stutzt und köpft vielerorts die Gesträucher in den Anlagen zu abschrecklichen Mißgestalten. Der Bauer ästet die Tännchen auf seiner Weide ab, um das Wachstum der Gräser zu fördern. In manchen Gebirgsgegenden werden die armen Kottannen auf die Hälfte bis zwei Drittel ihrer Höhe entästet, um Schaffutter oder Streu oder Zaunmaterial zu gewinnen. Viele Privatwaldbesitzer ästen die Kottannenkulturen ab, weil sie glauben, das sei schön und modern. Endlich müssen bei der Bestandespflege manche Bäume teilweise entästet werden, wenn sie zu sehr in die Äste wachsen und die um-

stehenden über Gebühr benachteiligen. Im Grunde genommen ist jedes Entfernen von grünen Ästen sehr schädlich. Die Verminderung der Blätter verursacht eine Schwächung des Wachstums; die bloßgelegten Stammteile leiden durch den Sonnenbrand; auf mageren Stellen und am Waldrande schadet das Abfällen durch Austrocknen des Bodens; ein plötzliches und dazu noch ausgedehntes Abfällen bewirkt, besonders bei Nadelholz und Steinobstbäumen, Saftstörungen, Harzfluß und bei der hinsichtlich aller Verwundungen ungemein empfindlichen Fichte die Rotfäule.

Wo aber das Abschneiden der grünen Äste nicht vermieden werden kann, beachte man folgende Punkte: Man beschränke es auf möglichst wenige Äste und verrichte die Arbeit außer der Saftzeit. Das Abhauen einzelner Äste soll scharf am Stamme mit der Säge oder dem Stemmeisen stattfinden. Müssen von einem Baume viele oder sogar die Hälfte der Äste abgehauen werden, so ist es, wenn auch nicht schön, so doch zuträglicher, Aststümpfe stehen zu lassen, an welchen noch einige grüne Zweige vorhanden sind. Die letzteren treiben dann kräftig aus, vermehren sich und geben dem Stamme wieder ein neues Kleid. Sogar an Nichten erholen sich solche benadelte Stumpfsäule wieder, während die zum großen Teil fahl abgeästeten Nichten weder Einzel- noch Massenausschläge zu treiben vermögen, sondern elendiglich verharzen und verderben. Ein mächtiges, sorgfältiges Abfällen vertragen die Föhren (Kiefern) am leichtesten, mehr oder weniger auch die Laubhölzer, die Weißtannen und die Lärchen, sofern die letzteren sonst noch gesund, reich beblättert und zur Bildung von Wasserhossen und sogenannten Klebästen fähig sind. Müssen dicke Äste abgeschnitten oder zerklüffte an Obstbäumen abgehauen werden, so führe man einen schiefen glatten Schnitt hart am Stamme aus, und bestreue denselben, um den Fäulnisprozessen entgegenzuwirken, zu wiederholten Malen mit erwärmtem Teer.

## Was und wie Pferde fressen sollen.

In der ersten Zeit seines Lebens ist das Pferd auf tierische Nahrung, auf die Milch, angewiesen. Ist das Fohlen von der Mutter entwöhnt, so darf ihm nur leichtverdauliche Nahrung, welche namentlich sehr stickstoffreich ist und nach dem Entwöhnen als alleinige Nahrung dienen kann, verabfolgt werden. Es ist aber stets darauf zu achten, daß bei der Verabreichung des Futters auch das rechte Maß eingehalten wird. Eine

zu reichliche Ernährung erscheint für die jungen Tiere ebenso schädlich, als eine zu kärgliche für ihre fernere Entwicklung nachteilig wirkt. Den jungen Fohlen das Tagesfutter in öfteren Zwischenräumen, also in kleineren Mengen, zu verabreichen, dürfte jedenfalls das Beste sein. Uebrigens sollten auch völlig ausgewachsene Pferde, wenn irgend möglich, statt drei oder vier Hauptfütterungen sechs- bis sieben Mal am Tage kleinere Futtermationen erhalten, da sie dann das Futter besser verdauen und dasselbe zur besseren Ausnützung gelangt. Die dreiteilige Tagesfütterung hat freilich überall Gewohnheitsrecht erhalten, und die Tiere befinden sich dabei auch im allgemeinen ganz gut. Wer jedoch seinen Pferden besonders etwas zu Gute kommen lassen will, der teile namentlich dann, wenn sie nicht oft oder längere Zeit gar nicht aus dem Stall kommen, das Tagesfutter bis zum zweiten oder dritten Jahre in vier Portionen ein und gebe ihnen zwischen der zweiten und dritten Fütterung noch etwas Heu.

Bei der Aufzucht der Pferde kann bis zum zweiten, manchmal bis zum dritten Jahre Heu als alleiniges Nahrungsmittel verwendet werden. Das würde auch für die ausgewachsenen Pferde ausreichen, nur setzen die dazu erforderlichen großen Mengen zu viel Fett ab, welches die Pferde zu rascheren Gangarten ziemlich untauglich macht. Für edlere, ältere Pferde ist demnach von solcher Fütterung gänzlich abzusehen. Dagegen gleicht sich der erwähnte Uebelstand bei den Fohlen später durch die Körnerfütterung wieder vollständig aus, wenn ihnen also nach dem ersten Jahre zwischen der Heufütterung mäßig Hafer, und zwar wegen ihrer noch schwach entwickelten Zähne zerquetscht gegeben wird.

Von allem Körnerfutter ist der Hafer für die Pferde die beste und überhaupt gedeichlichste Nahrung, während alle anderen Körnerarten erfahrungsgemäß sehr häufig nachteilige Folgen verursachen, namentlich wenn dieses Futter nicht zerquetscht gereicht wird. Hafer wird von den Tieren leicht und schnell, in ungefähr zwei Stunden, fast gänzlich verdaut, Weizen und Roggen dagegen erst in vier Stunden. Zu beachten ist aber, daß jeder zur Fütterung der Pferde bestimmte Hafer vier bis fünf Monate gelagert haben muß; frisch verfrachteter Hafer bewirkt in der Regel starken Durchfall. An Pferde mit schwacher Verdauung oder schlechtem Gebiß ist der Hafer zerquetscht, mit etwas Strohhäcksel (etwa zu 1 Kilo Hafer 0.25—0.5 Kilo Häcksel) gemischt zu verfüttern. Soll ein Pferd festes Fleisch und Kraft erhalten, so giebt man ihm den Hafer hauptsächlich trocken in ganzen Körnern und zwischen durch wenig Heu; hierbei sei erwähnt, daß gute Ruhe nach jeder Fütterung dem Tiere von Vorteil ist. Ungefuchtetes Futter, Hafer mit viel Häcksel verleiht dem Pferde Körperfülle und gefälliges Aussehen.

Die den Tieren zu verabreichenden Hafermengen richten sich nach den von ihnen täglich verlangten Leistungen. Reitpferde haben etwa 5—6, Wagenpferde 4.5—5, Arbeitspferde 6—8 Kilo Hafer nötig. Was der Hafer den Pferden als Nahrungsmittel leistet, bewirkt er ebenfalls in verschiedenen Krankheitsfällen als Heilmittel, wenn er für diesen Zweck als Hafegrüße, Mäzes feines Hafermehl oder Haferschlamm zergerichtet wird.

## Ueber Anbau und Wert der Luzerne.

Die Frage, wie füttere ich mein Vieh am rationellsten ist ja für jeden Landwirt eine so bedeutende, daß dieselbe nicht eingehend genug erörtert werden kann. Nichts wir nur auf Grund der heutigen Erfahrungen unser Augenmerk auf die Luzerne und deren Eigenschaften als Futterpflanze, so müssen wir mit Bedauern konstatieren, daß dieselbe in den meisten Wirtschaften eine zu kleine Fläche in der sogenannten Luzerne-Koppel einnimmt, sodaß sie eben in dem Futteretat der Wirtschaft keinen besonderen Platz hat. Nur erst da, wo die Luzerne in größerem Maßstabe angebaut wird und wo man den Luzernefeldern richtige und gute Behandlung zukommen läßt, sodaß sie unter den Futtermitteln der Wirtschaft einen hervorragenden Platz einnimmt, wird man lernen können, den großen Wert dieses Futters richtig zu beurteilen und wird sich die Produktionskraft unserer Aecker über Erntarten schnell steigern.

Die Luzerne gehört zu den Kleearten und in die Familie der Schmetterlingsblütigen Pflanzen; sie besitzt in hervorragender Weise die Eigenschaft, dem Boden Stickstoff zuzuführen. Es giebt zwei Arten Luzerne, blaue Luzerne und gelbe Luzerne. Letztere wird meistens noch dort angebaut, wo blaue Luzerne nicht mehr mit Sicherheit gedeiht. Man findet sie aber im allgemeinen sehr selten, da sie weniger vorteilhaft als Klee ist und höchstens nur 4 Jahre aushält. Darum gilt nur der blauen Luzerne die nachfolgende Beschreibung, in der wir uns zunächst über die Frage klar werden wollen:

Welche Anforderungen stellt die Luzerne an Klima und Boden? Sie liebt heiße Sommer und feuchtwarmes Klima vornehmlich und widersteht größerer Dürre leichter als alle anderen Pflanzen. Naßkaltes Wetter und anhaltende Nebel sind ihr dagegen nicht zuträglich. Darum sind warmgelegenes Land, sonnige und geschützte Abhänge der sicherste und beste Standort für sie. Die Luzerne verlangt guten, tiefgründigen, kalkhaltigen und durchaus trockenen Boden mit Lehm oder Mergel im Untergrund. Da ihre Wurzeln metertief in den Boden eindringen, ist die Beschaffenheit eines ihr zugehörigen Untergrundes weit wichtiger als die Ackerkrume, die künstlich zum ersten Anpflanzen und Fortkommen der Luzerne hergerichtet werden kann. Stehende Nässe im Untergrund kann die Luzerne nicht vertragen; wo solche vorhanden, muß man sie durch Drainage zu beseitigen suchen. Sie liebt dagegen eine humusreiche Ackerfschichte, die ihr Gedeihen ungemein begünstigt, doch ist sie nicht Bedingung dafür, vielmehr bleibt immer der passende Untergrund der maßgebende Faktor des sicheren Gedeihens. Ist dieser nur vorhanden, so kann der Anbau der Luzerne auch auf leichtem Boden betrieben werden, man muß sich dann in diesem Falle mit der Besserung der Ackerkrume Mühe geben, gut ackern und stark animalisch düngen. Die junge Luzerne kommt dann schnell vorwärts und ihre Wurzeln werden bald die ihr günstigeren tieferen Ackerfschichten erreichen. Unbedingt unbrauchbar muß der Acker zur Luzerne sein und ist daher vorzüglich darauf Bedacht zu nehmen, daß schon bei der Vorfrucht jedes Unkraut vor der Blüte entfernt wird.

Schützt denn eine geeignete Bodenart vor allen Mißerfolgen? wird sich mancher fragen, der trotz erfüllter Vorbedingung in bezug auf Klima und Bodenart dennoch seine diesbezüglichen Versuche mißlingen sah. Gewiß nicht, denn selbst die beste Bodenbeschaffenheit be-

dingt noch gewisse Vorkenntnisse in der Kultur. Vor allem muß der Luzerneausaat eine Hackfrucht vorausgehen, welche gestattet den Boden von Unkraut rein zu machen, denn in einem unkrauteten Grundstück gedeiht die Luzerne nicht. Schwere Bodenarten bedingen ein Umpflügen im Herbst oder Vorwinter, wobei eine Stallmistdüngung untergebracht wird. Werden schwere Bodenarten erst im Frühjahr unter den Pflug genommen, so haben wir den Nachteil, daß das Land nicht klar angelegt werden kann, daß ein Teil der Samen zu tief in die Erde sinkt und daß der Boden bei mangelndem Regen zu rasch austrocknet. Ebenso wie eine mangelhafte Bodenvorbereitung zu Mißerfolgen führt, kann auch das Saatgut den erwünschten Erfolg beeinträchtigen. Die aus der Provence und den südfranzösischen Departements stammenden Samen haben sich als ganz vorzüglich für unser Klima bewährt. Dieser Same bringt Pflanzen von robustem, hohem Wuchs, dicken Stengeln und großen Blättern, während die aus anderen Ländern (Italien, Poiteau, Oesterreich) kommenden, meist kleinfrüchtigen Samen eine schwächliche Pflanze mit geringem Wuchs und weniger langer Dauer bringen. Auch die Zeit der Aussaat ist nicht ohne Bedeutung auf die Höhe des Ertrages und wir müssen deshalb auch die Frage in Betracht ziehen:

Welches ist die beste Zeit zur Aussaat? Wir geben der Frühjahrssaat gegenüber der Herbstsaat den Vorzug, obwohl letztere in mittelschweren bis leichten Böden ebenfalls zu empfehlen ist. Im Elsaß werden die Samen so früh als möglich, oft schon im März ausgesät, während andere Gegenden bis zum April und Mai warten. Die Vorzüge der Früh- und Spätsaat gründen sich weniger auf Erfahrung als mehr auf die günstige Witterung, wie dies bei allen jungen Saaten der Fall ist. Vor allem achte man darauf, daß die Ueberfrucht, wie Gerste, Sommerweizen, Winterfrucht, einen recht lockeren Bestand hat, denn dicht stehende oder sogar lagernde Halmfrüchte lassen die junge Saat nicht aufkommen.

## Förderung der Knochenbildung.

Trotzdem die heutige Gestaltung der Lage unserer Landwirtschaft den einzelnen Landwirt von dem Gebiete des Getreidebaues ab und der Mastzucht zudrängt, fehlt es vielfach einst dort auf dem Gebiete des Getreidebaues so jetzt hier wieder auf dem Gebiete der Tierzucht an einem eigentlichen rationalen, das Ganze erst rentabel gestalteten Betrieb. Insbesondere der Förderung des Knochenwachstums und der dadurch bedingten Kräftigung der Zucht- und Zugtiere wird noch lange nicht die Aufmerksamkeit zugewendet, deren sie bedarf, sofern wir den Nutzen, den wir aus diesem Teile der Landwirtschaft ziehen, aufs höchste steigern wollen.

Die Förderung des Knochenwachstums ist durch entsprechende Fütterung sehr wohl möglich und kann der Ausbildung der Knochen dadurch sehr großer Vor Schub geleistet werden, wenn einerseits in dem zu verabreichenden Futter ausreichende Mengen von Mineralstoffen, besonders von Kalk und Phosphorsäure vorhanden sind, andererseits die Grundbedingung erfüllt ist, daß das betreffende Tier entsprechend vorgebildete Knochen besitzt, was nur durch richtige Ernährung in der frühesten Jugend, im ersten Lebensjahre erreicht werden kann, denn nur bei solchem Vieh ist eine Förderung des Knochenwachstums zu erreichen. Würde es jedoch im ersten Jahre versäumt,

für eine entsprechende Vorbildung der Knochen Sorge zu tragen, so läßt sich dies nicht mehr nachholen.

Jungvieh, das lange genug mit Milch ernährt wurde, wird, da in dieser die nötigen Mineralstoffe in reichlicher Menge vorhanden sind, daher von vornherein eine bessere Anlage zur Entwicklung des Knochenfletes besitzend, als solches, dem Milch nur spärlich gereicht wurde.

Doch können auch bei earlierer Abstammung, Fehler im Zuchtbetriebe und Krankheiten der Mutter- bezw. Elterntiere die Knochenbildung, d. h. die Anlage dazu wesentlich beeinträchtigen, sodaß selbst durch entsprechende Fütterung große Erfolge nicht erzielt werden können.

Bezüglich des Mineralstoffgehaltes der einzelnen Futtermittel geben uns die Mittelzahlen der Wolff'schen Tabellen die besten Anhaltspunkte.

Gerste, Mais und Kartoffelschlempe sind z. B. arm an Kalk, Wiesenheu guter Qualität kann dagegen daran reich sein, wenn es nicht auf feuchten, saueren Wiesen oder ganz kalk-armem Boden gewonnen wurde. Getreidestroh vermag dagegen wieder keinen großen Gehalt aufzuweisen; reicher an Kalk ist in dieser Hinsicht das Hülsenfruchtstroh. Kalk und Phosphorsäure zugleich vereinigen Hanfsuchen in sich; doch darf es bei deren Verfütterung nicht an der nötigen Sorgfalt fehlen; mehr wie 1 1/2 Pfund pro Tag sind den Tieren nicht zuträglich. Auch Wiesenheu enthält mittelgroße Menge an Phosphorsäure, doch schwankt dieser Gehalt gleich wie der Kalkgehalt je nach der Beschaffenheit der Wiese. Getreidestroh und Kartoffelschlempe sind jedoch entschieden arm an Phosphorsäure.

Nach diesen Angaben sowie unter Zuhilfenahme der Wolff'schen Tabellen dürfte es demnach dem Landwirte nicht schwer fallen, durch eine entsprechende Futtermittelmischung auf die Knochenbildung seiner Tiere einen höchst günstigen Einfluß auszuüben.

**Viehhandel.**

**Berlin.** (Amtlicher Bericht.) Es fanden am Verkauf: 3421 Rind, 1334 Rind, 17787 Schafe, 1575 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 kg. Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Vg.). Für Rinder: Ochsen 1. vollfleischig, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts, höchstens 7 Jahre alt, 65-72; 2. junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 60-64; 3. mähtig genährte junge und gut genährte ältere 57-58; 4. gering genährte jeden Alters 54 bis 57. — Bullen: 1. vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 59-64; 2. mähtig genährte jüngere und gut genährte ältere 56-58; 3. gering genährte 54 bis 56. — Färsen und Kühe: 1. vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerts —; 2. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerts, höchstens 7 Jahre alt, 56-58; 3. ältere, ausgemästete Kühe und weniger gut entwickelte jüngere Färsen und Kühe 55-58; 4. mähtig genährte Färsen und Kühe 52-55; 5. gering genährte Färsen und Kühe 47-51. — Kälber: 1. feinste Mastkälber (Bollmilchmaid) und beste Saugkälber 70-72; 2. mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 62-68; 3. geringe Saugkälber 52-56; 4. ältere, gering genährte Kälber (Fresser) 53-56. — Schafe: 1. Mastlämmer und jüngere Mastlämmer 71-74; 2. ältere Mastlämmer 67 bis 69; 3. mähtig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 60-65; 4. Halsteiner Niederungsschafe (Scheidengewicht) 30-36 Mt. — Ein eine: 1. vollfleischigster feinerer Masten und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/4 Jahr 220-280 Pfund schwer 65 —; 2. schwere, 290 Pfund und darüber (Käfer) —; 3. fleischige 63-64; 4. gering entwickelte 60-62; 5. Sauen 60-62. Für 100 Pfund mit 20 pEt. Tara.

**Verlauf und Tendenz:**

Das Rindergeschäft miedelte sich im Allgemeinen ruhig ab. Schwere ältere Ochsen vernachlässigt; Mittel-Stiere viel am Platz, Geschäft langsam. Es bleibt etwas Ueberstand. Der Rinderhandel gestaltete sich in besserer mittlerer Waare ruhig, sonst langsam; schwere Kälber waren vernachlässigt. Bei den Schafen wurde Schlacht-

waare glatt ausverkauft; Magervieh hinterläßt bei langsamem Handel etwas Ueberstand. Der Schweinemarkt verlief ruhig, schloß langsam, wird aber voraussichtlich geräumt.

**Butterhandel.**

Wochenbericht über Butter und Schmalz von Gust. Schulte & Sohn, Berlin.

Mit Beginn dieser Woche zeigte sich eine günstigere Stimmung; die Kauflust war etwas besser und konnten sich hochfeinste Qualitäten zu unveränderten Preisen räumen, abnehmende Sorten bleiben dagegen weiter dringend abgeben.

Preisfeststellung der von der ständigen Deputation gewählten Notierungs-Kommission: Hof- und Genossenschaftsbutter Ia. Mt. 99-102, Ia. 92-100, IIIa. 90-85, abfallende 80-88.

Tendenz: ruhig.

Butter. (Amtlicher Bericht.) Preisverlauf Berlin inkl. Provision. Ia. p. 50 kg 98-102, IIa. 90-97, abfallende 80-90, Land — Mt.

**Düngemittel.**

Stahlfurt und Leopoldshaf (Bericht von C. W. Adam u. Sohn.)

Kali. Infolge der jetzt im vollen Gange befindlichen Erntearbeiten halten Konsumenten mit Bestellungen zur prompten Ausführung etwas zurück.

Chilealpeter. Bei reger Kauflust haben Preise anziehen können; weitere Preissteigerung sind zu erwarten.

Wir notiren heute freibleibend zum Bezuge nach ganz Deutschland und zur Verwendung als Düngemittel im Inlande und liefern nur von Syndikatsmerkten (Werks-Analyse kostenfrei):

Kainit, feingemahlen, garant. min. 12,4 % rein. Kali zu Mt. 0,75 per Centner ohne Sad 0,94 incl. 2 Ctr. Sad.  
 Torfkainit zu Mt. 0,80 per Centner ohne Sad, 1,00 incl. 2 Ctr. S.  
 Carnallit sowie Kielesit zu Mt. 0,45 per Centner ohne Sad 0,65 incl. 2 Ctr. S.

2 1/2 % Torfmüllbeimischung 5 Pfz. r. Ctr. höher. Auf diese Preise wird eine Holzstandspreisvergütung von 5 Pzt. bewilligt.

Kalidüngegalze, gemahlen.  
 Min. 20% rein. Kalk Mt. 3,10 p. 100 kg ercl. Sad,  
 " 30% " " " 4,75 ohne Berechnung et-  
 " 40% " " " 6,40 wägen Wechgehaltes.

Bei Entfernungen von über 400 kg von Stahlfurt mit Preisermäßigung. Preise sind frei Waggon Bahnhof Stahlfurt oder Geln, Banberge, Miersleben, Bienenburg, Anderbeck, Sondershausen, Thiede, Wendessen, Beendorf, Königslutter, Gr. Mhlden, Wittmar, Salzsfurth, Volprehausen, Freden-Beine, Jessnitz i. M., Fallersleben.

Bei Lieferung von auswärtigen Werken wird der eventl. Frachtwert gegen Stahlfurt zur Hälfte dem Besteller berechnet.

Für das Ausland gelten höhere Preise und andere Verkaufsbedingungen.

**Zhomaspophosphatmehl**

Frachtbasis 1. Gesamt-Phosphorsäure zu 23 Vg.  
 Note Erde 2. citratlös. Phosphor. bezw. zu 26 Vg.  
 Diedenhofen.

per Ks. 1/2 Phosphorsäure und 100 Ks. brutto incl. Sad. mit höchsten Abattfähigen. Kostenfreie Nachunternehmung. Chilealpeter, prompt Mt. 8,15. Oktober

1902 Mt. 8,20, März 1903 Mt. 8,50 pro Ctr. Tara 1 Ks. pro Sad, frei Elbfahrt Hamburg. In Verbindung ab Lager Stahlfurt:

Superphosphat, 17-19 Pzt. 35 Vg. per löst. Phosphorsäure und 100 kg brutto incl. Sad.  
 Ammoniak-Superphosphat, 9+9 Pzt. — Mt. 7,75 per Brutto-Centner incl. Sad.  
 Chilealpeter Mt. 8,65 p. Brutto-Ctr. Bei Ladungsbezügen billiger.

**Futtermittel.**

Stettin. (Original-Bericht von Schütt und Ahrens.)

Wir notiren heute: Marieller sog. haarfreie Erbnustfuchen per 50 Ks. Mt. 6,60-7,10, Erdnustfuchen-Mehl, doppelt geiebt u. gereinigt 6,90-7,20 Mt., Erdnustfuchen-Schrot Mt. 6,90-7,30, Baumwollsaatfuchen — Mt. 2 unmoollsaatmehl, ameritan. 7,20-7,30, do. doppelt geiebt u. entfalet Mt. 7,50-7,70, Seiamfuchen 6,40-6,50, Kofusfuchen 6,75-7,00, Palmfuchfen 6,00, Sonnenblumenfuchen 6,75, Rapsfuchen Mt. 5,50-6,60, Feinfuchen Mt. 7,40-7,70 Cleveland Feinraatmehl 7,60, Hanfsuchen 5.—, Malzfeime, getrodnete 5,25, Getreideablämme, getrodnete 6-6,25, Nangoon-Veifuttermehl 5,25-5,50, ameritan. Fleischfuttermehl der Ribig Comp. 11,50-12, amer. Mired-Mais —, Maisdirot arab od. fein —, Maismehl —, Maisfuchfen 6,50-6,75, Roggenkleie 5,25-5,50, Weizenfuchfen 5,25, Kofophoraurer Futtermehl: 10,—, Fleischfuchfen, getrodnet u. gepreßt f. Hunde u. Geflügel 11,—, Mehle, auf einer Dampfmaschine hergestellt, 25 Pf. pr. 50 Ks. teurer, sonst n. ch. extra aufgebracht. Alles bord/bahrfrei Stettin. Netto Cafe.

**Hamburg.** Bericht über den Delfuchenmarkt von Akenbach & Co., Hamburg.

In den letzten Tagen hat sich wieder etwas Leben im Geschäft bemerkbar gemacht. Sind auch die Käufer immer noch sehr zurückhaltend, so beginnt man doch, wieder etwas mehr Interesse zu zeigen. Preise sind im allgemeinen ziemlich unverändert.

Erdnustfuchen und Mehl. Der Markt liegt unverändert. In Marielle ist man anhaltend fest gestimmt und macht keine Miene, die Preise herabzusetzen, obgleich keine zu hohe Forderungen gemacht werden. Es ist heute in unserem Markte aus zweiter Hand billiger zu kaufen, als man von Marielle importieren kann. Im allgemeinen finden Erdnustfuchen infolge der hohen Preise für Baumwollsaatmehl wieder mehr Beachtung.

Wir berechnen 127 bis 148 Mt. für 1000 Ks. ab Hamburg, je nach Güte und Gehalt.

Baumwollsaatmehl. Während die amerikanischen Mühlen noch immer mit Aufboten sehr zurückhaltend sind, kommen aus zweiter (in der Regel von Spekulant) hier und da Angebote an den Markt. Die Forderungen sind aber immerhin derartig, daß noch wenig Mehl zu Abfchließen besteht. Infolge der schlechten Erfahrungen, die mit verschiedenen amerikanischen Mähdern gemacht worden sind, ist man auch vorsichtiger geworden und bezahlet lieber eine Kleinigkeit mehr, wenn man aus erster Hand kaufen kann. Unser Markt liegt nach wie vor fest.

Wir berechnen 128 bis 148 Mt. für 1000 Ks. ab Hamburg, je nach Güte und Gehalt.

Rofosfuchen. Der Markt liegt fest, die Preise sind unverändert.

Wir berechnen 123 bis 135 Mt. für 1000 Ks. ab Hamburg.

Maisfuchfen. Dieses Futtermittel ist kaum aufzutreiben hin und wieder werden Kleinigkeiten angeboten, man verlangt dafür aber jo hohe Preise, daß der Artikel allmählich an Interesse verliert.

**Amtlicher Berliner Marktbericht.**

Gemüse.		Fische.	
Zufandisches.			
Kartoffeln, blaue, 50 kg	2-2,25	Salat, p. Schod	0,50-0,75
runde, weiße	1,50-2,00	Schwarzwurzel, p. 1/2 kg	—
Magnum bonum	—	Karotten 50 kg	2-3
neue, lange weiße	2,50-3,00	Waldfmeister " "	0,80-1,00
neue runde	2,00-2,25	Zwiebeln, Berl. p. Schod	0,40-0,50
rosa,	1,50-1,75	do. mittel p. 50 kg	4-4,50
Porree, p. Schod	0,40-0,50	Schnittlauch, 100 Bund	1,20-1,25
Weerrettich, p. Schod	9-14	Schoten, p. 1/2 kg	0,10-0,20
Spinat, junger, 1/2 kg	0,10-0,12	Pfefferlinne p. 1/2 kg	0,06-0,12
Reitische, p. Schod-Bund	2-5	Gurken, Zerbfier p. Schd.	1,75-2,00
do. p. Kiepe	—	do. Rasten p. Ma del	2,50-3,50
Mohrrüben, p. 50 kg	2,00-3,00	Schnabelfchoten, p. 1/2 kg	0,20-0,25
Gr. Petersilie, p. Sch.-Bd.	0,75-1	Steinpilze, p. 1/2 kg	0,10-0,30
Peterillenkumzel, p. Sch.-Bd.	2-3	Wirtingfchl, p. Schod	2-3
Kabischen, Dresd. p. Sch.	—	Sellerie, p. Schod	1,50-2
do. hiesige p. Korb	0,75-1	Kohlrabi p. Schod	0,50-0,75
Blumenfchl p. Stüd	0,10-0,30	Reichfchl p. Schod	2-3
do. Hamburger	—	Grüne Bohnen p. 1/2 kg	0,02-0,04
do. Exfurter p. St.	0,24-0,30	Kohlrüben p. Schod	3-3,50
		Kofkohl p. Schod	2-5
		Melonen, p. 50 kg	18-28



# Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich  
(mit Ausnahme der Tage nach dem Sonn-  
und Festtagen) früh 7 1/2 Uhr.  
Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:  
Illustrirtes Sonntagsblatt, Mode und Heim,  
Landwirtschaftliche und Handels-Beilage.

Abonnementspreis  
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung  
1 Mark 20 Pf. durch den Fernträger  
1 Mark 50 Pf. durch die Post.

Nr. 197.

Sonnabend den 23. August.

1902.

Für den Monat September werden noch  
Abonnements auf den

## „Merseburger Correspondent“

zum Preise von 50 Pf. resp. 40 Pf. von  
allen Postanstalten, Postböten, sowie in der  
Expedition entgegengenommen.

Inserate finden bei der großen Auflage  
des Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung.

## Politische Uebersicht.

**Frankreich.** Die französische Gedens-  
feier auf dem Schlachtfeld von Mars la  
Tour führte zu verschiedenen dramatischen Um-  
gebungen. Anwesend waren mehrere Generale und  
höhere Offiziere, darunter der kommandierende General  
Driant aus Troyes, ferner sechs nationalistische  
Deputierte. Der Bischof Turinaz von Nancy  
wandte sich an die GIsab-Rohrträger, welche zur Theil-  
nahme an der Feier die Grenze überschritten hätten,  
um trotz der Kanonen der Deutschen, trotz des Un-  
glücks, das noch immer ihr Land gefangen halte, hier  
auf französischem Boden ihre unerlöschliche Treue  
zum alten Vaterland zu bezeugen und durch ihr Er-  
scheinen die Humme und doch so beredte Frage zu  
stellen: „Wie lange sollen wir auf Euch noch warten?  
Wann kommt Ihr, um uns zu befreien?“ Nach der  
„Mezer Zeitung“ wurden drei weitere Ansprachen  
gehalten, so von dem Deputierten Lebrun, der auf  
die Rede des Deputierten Jaures in der Kammer  
anspielte und sagte: „Als man uns aufforderte, zu  
veressen, da trafen die Abgeordneten aller Parteien:  
„Niemand!“ Mein, so lange Frankreich Helven zählt  
wie einen Marchand, einen Geniil, einen Foucau  
braucht es nicht zu veressen.“ General Cuny schloß  
sich mit einer vorgelesenen Rede an, die mit den  
Worten endete: „Die Kämpfer von 1870 sind  
hieher gekommen, um über die Wofel und Wogesen  
hinweg den, deren Seele französisch geblieben ist,  
ihren Brudergruß zu senden und ihnen zu sagen, daß  
die Hoffnung auf eine Zukunft, welche die Nieder-  
lagen der Vergangenheit wieder weitmachen soll,  
niemals erlöschen wird.“ — Gegen die fran-  
zösischen Offiziere, welche sich weigerten, gegen  
die auffällige kirchlich gestimmte Bevölkerung anlässlich  
der Schließung der Klosterschulen vorzugehen, wird  
mit Strenge verfahren. Der Kommandeur des 11.  
Armecorps, General Grifot, hat dem Oberst des  
19. Infanterie-Regiments befohlen, gegen den  
Bataillonskommandeur Le Roy-Laburie wegen Ge-  
horsamsverweigerung ein kriegsgerichtliches Verfahren  
einzuleiten.

**England.** König Eduard empfing am  
Mittwoch in Plymouth den Vermittlungs aus London  
eingetroffenen Schah von Persien und begab sich  
dann mit ihm an Bord der königlichen Yacht. —  
Wie der „Köln. Zig.“ berichtet wird, ereignete sich  
beim Salutschießen der Kriegsschiffe zum Empfang  
des Schahs im Hafen von Portsmouth an einem  
alten Vorderlader beim Einsetzen der Ladung ein be-  
dauerlicher Unfall auf dem alten Kriegsschiffe „Victory“. —  
Durch vorgelegtes Losgehen eines Schusses wurde ein  
Kanonier getödtet und einem zweiten der Daumen  
weggerissen.

**Niederlande.** Schwere holländische  
Schlappen werden aus Alich berichtet. Eine  
Abteilung holländischer Truppen, die zu der Colonne  
des Majors Mautbes in Seunagan gehört, wurde  
auf dem Marsch durch eine atjehische Bande mit dem  
Klewang (Krummen Messer) angegriffen. Der  
Gendarmier-Deurelmann G. P. de Bruyn und elf  
Mann wurden niedergebauen. Der Generalstabs-  
kapitän G. Nippels wurde durch einen Klewanghieb  
verwundet, der Aspirant-Controllleur R. Krull erlitt  
einen Beinbruch, an dem er starb. Elf Gemeine  
wurden durch Klewanghiebe verwundet; außerdem  
gingen acht Gewehre und Karabiner verloren. Am  
folgenden Tage wurde von einer Abteilung

holländischer Truppen, welche den Transport der  
Verwundeten nach dem Bivak von Seunagan be-  
gleiteten, die Spitze von einer Bande Aliche ebenfalls  
mit dem Klewang überfallen und gänzlich vernichtet  
bevor der Haupttrupp zu Hilfe eilen konnte. Von  
den zwölf Mann, aus denen die Spitze bestand,  
wurden zehn getödtet und zwei schwer verwundet.  
Elf Gewehre gingen verloren.

**Südafrika.** Das Parlament der Kap-  
colonie, das während der Kriegswirren suspendiert  
worden war, ist am Mittwoch wieder zusammenge-  
treten. Schwere Aufgaben harren dieser Volksver-  
tretung, die ein umfangreiches Programm zu erledigen  
haben wird. Bei Eröffnung des Parlaments hielt  
der Gouverneur eine Rede, in welcher er aus-  
führte, daß eine Bill eingebracht werden würde,  
durch welche der Gouverneur und alle Beteiligten  
für die unter Kriegrecht vorgenommenen Handlungen  
entlastet werden. Sobald diese Bill durchgegangen  
sei, werde das Kriegsrecht aufgehoben werden. Unter  
anderen Gesetzentwürfen werde sich eine Bill befinden,  
welche die Ermächtigung zur Aufhebung bestimmter  
Zölle und Steuern während eines durch Parlaments-  
acte festgesetzten Zeitraums giebt und die Einführung  
von Eingeborenen aus Alich, mit Ausnahme engli-  
scher Untertanen, sowie die Einwanderung mittellose-  
rer Personen und solcher, die an eiterregenden oder an-  
steckenden Krankheiten leiden, verbietet. Der Gouverneur  
kündigte ferner zahlreiche Gesetzentwürfe  
an, betreffend Verbesserungen auf dem  
Gebiete der Eisenbahnen und anderer  
öffentlicher Arbeiten, sowie einen Ent-  
wurf, nach dem von der Colonie eine  
Flottenabgabe von 50000 Pfund erhoben  
werden soll. Redner führte aus, daß diese Forderung  
die Aufwendung in der Vergangenheit überschreite,  
daß die Entwicklung des Handels diese Vermehrung  
der Kosten aber rechtfertige. Zum Schluß ermahnte  
der Gouverneur die Vertreter des Volkes, die Geset-  
zentwürfe in dem Geiste der Mäßigung zu beraten.  
Die Minister würden, erfüllt vom Geiste des Friedens  
und der Versöhnlichkeit, alles Mögliche thun, um die  
Autorität der englischen Krone aufrecht zu erhalten.  
Er hoffe, daß die Vertreter des Volkes sich der parla-  
mentarischen Verfassung würdig erweisen würden, die  
ihnen in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts  
anvertraut, und der vollen Selbständigkeit, die ihnen  
vor 30 Jahren gewährt wurde. Die Gesetgebende  
Versammlung nahm einstimmig und ohne Debatte  
eine Resolution an, die lautet: „Wir erklären, daß wir  
an, diese Gesetzentwürfe für die Colonie  
sind, sich für die Colonie  
afrikanische Verhältnisse  
einen  
Deu  
die  
erho  
gebe  
Sta  
d. N  
reich  
Häfe  
wora  
ange  
und  
gefa  
prob  
wäre  
Ver  
gef  
Der  
Auf  
Die  
flart  
Reg

colorchecker CLASSIC  
ein  
na  
den  
Süd  
nach  
nsta  
gen  
ruch  
wort  
gen  
Sta  
19.  
frank  
schen  
alten,  
ange  
diffe  
de zu  
Aus-  
der  
ktiv  
nen.  
diese  
—  
er-  
eräte  
und 3000 Mann mit viel Munition, nach der Auf-  
holländischen ergeben hätten, die ihren Marsch auf

Panama richten. Im Uebrigen sind die Nachrichten  
aus dem unruhigen Kolumbien gerade so unsicher  
wie die venezolanischen. Die kolumbische Gesand-  
schaft in Washington erhielt nämlich ein Telegramm,  
wonach die Meldung, daß die Regierungstruppen in  
Quauacuc sich den Aufständischen ergeben hätten,  
unbegründet sei. Aus Haiti meldet die „Ham-  
burger Börsenballe“, der Präsident Antenor Firmin  
habe versucht, mit seinen Gegnern Verhandlungen  
anzuknüpfen. Ob mit Erfolg, ist nicht bekannt.

## Ueber die Waffenstreckung der Buren

berichtet der „Post. Zig.“ zufolge der niederländische  
Hrzt Dr. Routsma als Augenzeuge. Der Ein-  
druck, den die niederländische Friedensvermittlung  
auf die im Felde stehenden Buren gemacht hat, ist  
ein geradezu niederschmetternder gewesen, man war  
übrigens der ungetheilten Meinung, daß die hervor-  
ragenden Führer das letzte Wort über Krieg oder  
Frieden zu sprechen hätten. Richtigere scheint dem  
Einfluss und der Ueberredungskraft Steijns nicht ge-  
traut zu haben, weshalb er den Notenwechsel zwischen  
der niederländischen und englischen Regierung nur  
der transvaalischen Regierung zugehen ließ. In ver-  
schiedenen Distrikten der beiden Republiken fanden  
nun große Versammlungen der im Felde stehenden  
Buren statt. Ich selbst war im Freistaat und wohnte  
den Versammlungen bei, in welchen Derwet den  
Bürgern die gewünschten Aufklärungen gab. In ein-  
fachen aber selbstbewussten Worten theilte der ein-  
fache Mann die Besprechungen mit Richtigem und  
dessen Bedingungen mit, erörterte die Vor- und Nach-  
theile der Fortsetzung des Kampfes und ließ dann  
die nöthigen Delegationen wählen. In keiner einzigen  
Zusammenkunft hat sich aber auch nur eine einzige  
Stimme erhoben, die zur Nachgiebigkeit rief. Als  
wirklich die Thatsache der Unterwerfung gemeldet  
wurde, trat allgemeine Niedergeschlagenheit ein. Ich  
habe alte und junge Buren wie Kinder weinen sehen,  
und nicht minder waren die Frauen und Mädchen  
enttäuscht; ein alter Bur, in der Nähe eines Spitals,  
der immer seine Bibel in einem Beutel bei sich trug,  
schleuderte diese weit von sich weg und rief: „Recht  
will ich nichts mehr damit zu thun haben, ich glaube  
jetzt nichts mehr!“ Eine förmliche Begräbnisfeier  
sah dann in Reig statt, wo die Bürger ihre Waffen  
abliefern mußten, aus den Distrikten Harrismith,  
Brebe, Franfort, Betschleem und Heilbron kamen  
sie heran, aber einen schmerzlichen Gang als nach Reig  
hat sein Bur während des ganzen Krieges gemacht,  
gegenen Hauptes rückten sie ein, aber manche zer-  
schlugen ihre Gewehre. Alles bekümmerte den General  
Derwet mit der Frage, weshalb man, gegen die Ab-  
sprache, Frieden geschlossen habe? Er redete zu den  
Bürgern, wir schlossen einen Kreis um ihn. Derwet,  
man sah es ihm an, litt schwer, die wenigen Tage  
in Vereeniging haben ihn älter gemacht als der  
ganze lange Krieg mit all seinen Strapazen und  
Entbehrungen. Er erzählte, wie man in Transvaal  
der Meinung gewesen sei, sich unterwerfen zu müssen,  
und der Freistaat allein hätte den Krieg nicht weiter-  
führen können, und deshalb habe er — Thränen  
erfüllten dabei seine Stimme — ebenfalls zur  
Nachgiebigkeit gerathen. Herzzerrend waren die  
Szenen, wie die in einer Reihe aufgestellten und mit  
Nummern versehenen Buren Mann für Mann von  
einem englischen Offizier aufgerufen wurden, um ihre  
Gewehre abzuliefern, man sah es ihnen an, daß es  
ihnen zum Bewußtsein gekommen war, daß sie alles  
verloren hatten und jetzt von ihren übermühtigen  
Feinden sich kommandieren lassen müßten. Ein Bur,  
Hatting, der sein Gewehr abgeliefert hatte, erhielt  
die Erlaubnis, nach Heilbron zu reiten, um Frau  
und sechs Kinder, die er 18 Monate lang nicht mehr  
gesehen und von denen er auch während dieser langen  
Zeit kein Sterbenswort vernommen hatte, zu besuchen.  
Nach einem siebenstündigen Ritt kommt er in das  
Dorf, erzählt vom Profoß Marsfall eine Einlasskarte  
und begiebt sich nach dem Concentrationlager. Auf  
seine Frage nach Frau Hatting und ihren Kindern